

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. - Verlagsanstalt: Die Volkstimme, Magdeburg, - Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, - Fernsprechnr. 4264 bis 4267. - Postzeitungsliste Seite 210. - Abonnement: 3 Mark 60 Pf. monatlich, 36 Mark 60 Pf. jährlich. - Einzelpreis 15 Pf. Sonntag 20 Pf. - Text 33 1/2 Spalten für die Volkstimme keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfach 122 Magdeburg.

№. 244 Magdeburg, Dienstag den 18. Oktober 1927 38. Jahrgang

Die letzte Schicht

Streik im mitteldeutschen Bergbau! Noch glaubten naive Gemüter an eine Einigung in letzter Stunde. Hatte doch das Reichsarbeitsministerium die Parteien noch einmal geladen. Ergebnislos. Die Grubenherren lehnten es schroff ab, den Bergarbeitern zu geben, was sie zum Leben brauchen. So kam es zum Streife.

Angefihts des letzten Einigungsversuchs stand es am Sonnabend morgen durchaus noch nicht fest, daß die letzte Schicht verfahren wurde. Erst in den Vormittagstunden sprach es sich durch. Zähneknirschend hörten's die Bergarbeiter. Unter Lebensgefahr Kohlen graben und dann noch um jeden Groschen Lohnerböschung kämpfen müssen, das schafft Erbitterung; das nahm schon lange vor der Ausfahrt die Lust zur Arbeit.

Träge schlichen die Stunden dahin. Stumm erfolgte die Ausfahrt. Dann noch einmal ein kurzes Zögern. Gruppen fanden sich zusammen und diskutierten. Und der einfache Kumpel entwickelte mehr volkswirtschaftliches Verständnis als die gelehrten Herren Syndizi und das gesamte Reichswirtschaftsministerium.

Wie einfach war doch die Rechnung, die die Bergleute am Sonnabend am Tore des Schachtes aufmachten, und wie unüberleglich richtig war sie: Zehntausende von Arbeitskräften läßt man brachliegen, Millionen von Zentnern Kohle, die die Wirtschaft so notwendig braucht, läßt man ungenützt in der Erde liegen. Warum? Weil es den Bergherren gefällt, auf dem Umweg über diesen Streik zu der schon lange ersehnten Erhöhung der Kohlenpreise zu kommen. Ob die Wirtschaft im allgemeinen und die Bergarbeiter im besondern unter dieser Unternehmerpolitik leiden, was kümmert's diese Profitjäger? Sie sehen nicht den ungeheuren Ausfall in der Förderung; sie sehen nur den nicht nur gleichbleibenden, sondern sich bei einer Erhöhung der Kohlenpreise noch erheblich steigenden Gewinn, der die Scharte des Streikes vielfach wieder ausweicht.

Diese Gedanken brachten die Bergarbeiter am Sonnabend zum Ausdruck, ehe sie verbittert ihrer kleinen Häuslichkeit zustrebten.

Bis jetzt hat das Reichswirtschaftsministerium erklären lassen - kategorisch erklären lassen, daß an eine Erhöhung der Kohlenpreise nicht gedacht werden kann. Warten wir ab. Schon zu oft sind die Interessen der Gesamtwirtschaft den Interessen der Industriellen oder der Bergherren geopfert worden, als daß man dieser Volksschaft den nötigen festen Glauben entgegenbringen könnte. Wir wollen aber gern vom Paulus zum Saulus werden, wenn die Bürgerblockregierung den Beweis erbringt, daß sie diesmal wenigstens besser ist als ihr Ruf.

Denn die Bergherren sind bisher immer noch den Beweis dafür schuldig geblieben, daß der heutige Kohlenpreis keine Erhöhung der Löhne gestattet. Fest steht vielmehr, daß in Menge und Anteil des einzelnen Bergarbeiters die Produktion die der Vorkriegszeit nicht nur erreicht, sondern vielfach überstiegen hat.

Die Kohlenherren haben kein reines Gewissen und lassen es sich daher etwas kosten, um die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu stimmen. Mit Hochdruck wird die ihnen unterwürfige oder zugängliche Presse entweder direkt oder durch Korrespondenzen bearbeitet. Sie veröffentlichen ganzseitige Inserate (auch in der „Magdeburgerischen Zeitung“), in denen sie die gewagtesten Behauptungen drucken lassen, aber nicht wagen, die Stundenlöhne der Braunkohlenarbeiter und die verdeckten und offenen Riesengewinne der Zechenbesitzer mitzuteilen. Sie erzählen wohl, wie oft seit 1926 die Schichtzeiten verkürzt, die Löhne erhöht wurden, sie wagen aber nicht, zu schreiben, wie lange auch heute noch der Braunkohlenarbeiter schnüften muß, wie elend auch heute noch sein Lohn ist.

Für eine schwere und schmutzige Arbeit, deren Dauer mindestens 9 Stunden beträgt, bekommt der erwachsene Braunkohlenarbeiter einen Lohn von 5,50 Mark. Dabei muß man berücksichtigen, daß es sich um Industriegebiete handelt, wo die Lebensverhältnisse nichts weniger als billig sind.

Und die Reichsregierung? Sie hat glänzend versagt. Sie läßt dem Verhängnis seinen Lauf. Sie sieht untätig zu, wie Volkswohl dem Profitinteresse geopfert wird; läßt die Unternehmer ihre falsche Rechnung aufmachen, ohne dazwischenzufahren.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit vollem Recht eine Erhöhung der Preise abgelehnt. Seine Pflicht wäre es aber, in aller Öffentlichkeit die Gründe der Ablehnung klar-

Die Bergarbeiter im Kampf

Der mitteldeutsche Streik durchgeführt

r Halle, 17. Oktober. Am Montag morgen ist im mitteldeutschen Braunkohlengrubegebiet gemäß den Anweisungen der zentralen Streikleitung der Streik durchgeführt worden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Arbeitsniederlegung allgemein. Das gilt vorzugsweise für die Reviere Altenburg, Zeitz, Weißenfels, Aischersleben, Egeln, die anhaltischen Gruben und die Zechen westlich der Elbe.

Die Zahl der Streikenden ist wider Erwarten groß und übertrifft die Zahl der Kündigungen ganz beträchtlich. Besonders günstig ist das Ergebnis in Oberöblingen, wo die wirtschaftsfriedlichen Verbände, die sogenannten Gelben, ihren Sitz haben. Hier ist die Zahl der Streikenden außergewöhnlich groß. Ebenso liegen die Dinge im Geiseltal. Hier kommt eine nichtbodenständige Arbeiterschaft in Frage, die ganz besonders unter dem Terror der Unternehmer steht. Hier wurden die Streikparoleausgaben skeptisch beurteilt. Es zeigte sich am Montag morgen aber, daß diese Beurteilung durchaus falsch war. Von einer Belegschaft von 7800 Mann sind 7200 Mann sofort in den Streik getreten.

Rundgebung der Funktionäre

Nachdem die Einigungsverhandlungen am Sonnabend in Berlin gescheitert waren, hatte sich mit dieser Sachlage nunmehr die für Sonnabend den 15. Oktober nach Halle einberufene Funktionärkonferenz zu befassen. Diese Konferenz war von über 400 Delegierten aller Tariforganisationen aus allen Revieren Mitteldeutschlands besetzt.

Den Bericht über die gescheiterten Verhandlungen erstattete der Verbandsvorsitzende des Bergarbeiterverbandes. In besonders ernsten Worten ermahnte er, diesen den Arbeitern aufgezwungenen Kampf einig und geschlossen zu führen. Die Unternehmer würden in den kommenden Tagen kein Mittel unversucht lassen, die Kampffront zu brechen. Sie werden mit Versprechungen oder, wenn es sein muß, mit Drohungen die Streikenden einzuschüchtern versuchen. Sie werden versuchen, mit einzelnen Betriebsräten besondere Lohnregelungen zu schaffen. Das alles müsse jetzt mit aller Energie zurückgewiesen werden, weil solches Anfinnen nur geeignet sein soll, den Streikwillen zu erschüttern. In diesem Kampfe gebe es nur eine Parole, in gewerkschaftlicher Disziplin den Kampf zu führen. Diese Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die nachfolgende Entschliebung wurde einstimmig angenommen:

Die am 15. Oktober in Halle tagende Revierkonferenz für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau erklärt sich mit dem Verhalten der Organisationsvertreter bei den gestrigen Einigungsverhandlungen einverstanden. Da die Verhandlungen an der unangiebigen Haltung der Unternehmer gescheitert sind, so haben diese allein die Verantwortung für den am Montag beginnenden Streik zu tragen. Die Konferenz richtet noch einmal an alle im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter die dringende Aufforderung, den nun unvermeidbaren Kampf in geschlossener Front aufzunehmen und zu führen. Mit einem auffeuernden Schlußwort und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bergarbeiterverband schloß der Kamerad Reddigau die imposante Konferenz.

Über 70 Versammlungen

Im mitteldeutschen Braunkohlengrubegebiet nahmen am Sonntag die einzelnen Belegschaften zu der neugeschaffenen Lage Stellung. Insgesamt dürften über 70 Versammlungen stattgefunden haben. Sie waren alle sehr gut besucht.

Die Gewerkschaftsführer wiesen nochmals auf den Ernst der Lage bzw. auf die Schwere des bevorstehenden Kampfes hin und teilten die von den Funktionären beschlossenen Richtlinien mit. Nirgends gab es Widerspruch gegen die Streikproklamation der Verbände. Überall sind Streikleitungen gebildet worden. Für Montag morgen 8 Uhr sind überall die ersten Streikversammlungen angesetzt.

Nichtlinien der Organisationen

Die Organisationen haben Richtlinien für die Durchführung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks herausgegeben, die u. a. folgendes vorsehen:

Öffentliche politische Veranstaltungen jeder Art sind während der Streikdauer zu meiden. Notwendige Notstandsarbeiten sind nur nach den Richtlinien der zentralen Streikleitung zu verrichten. Mannschaften zur Verrichtung von Notstandsarbeiten werden von der Streikleitung bestimmt. Die Streikenden haben die ihnen von der Streikleitung zugewiesenen Aufgaben zur Durchführung des Streikes gewissenhaft und korrekt zu erledigen. Betont werden muß, daß die Notstandsarbeiten durch die zentrale Streikleitung und auch durch die örtlichen Streikleitungen überall sichergestellt sind. Sie werden im einzelnen am Montag zwischen den Belegschaften und der Bergverwaltung geregelt.

60 000 bis 64 000 Streikende

Halle, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Es streiken bis jetzt ungefähr 85 bis 90 Prozent, das sind rund 60 000 bis 64 000 Mann. Die einzelnen Reviere sind am Streik prozentual wie folgt beteiligt: Magdeburg (Egeln-er Mulde) 95 Prozent, Oberöblingen 90 Prozent, Zeitz-Weißenfels-Meuselwitz 95 Prozent, Borna 85 Prozent, Bitterfeld 85 Prozent, Aischersleben 95 Prozent, Senftenberg 80 Prozent und in andern ostdeutschen Revieren ungefähr 90 Prozent.

In Königsau stehen 176 Mann im Streik, während 9 Mann arbeiten. Auf Konfordia stehen 1130 Mann im Streik, 36 Mann arbeiten. Diese 36 bzw. 9 Mann sind Notstandsarbeiter oder schwerbeschädigte Leute. Die Notstandsarbeiten werden von den Streikenden verrichtet, das heißt die Leute werden von den Gewerkschaften gestellt.

Brauns will abwarten

In Berlin, 17. Oktober. Vom Reichsarbeitsministerium wird darauf hingewiesen, daß es vorläufig nicht an eine weitere Vermittlung im Braunkohlengrubegebiet herantreten könne, da derartige Bemühungen vorerst aussichtslos wären. Es müsse erst abgewartet werden, welchen Umfang die Angelegenheit annehme, ehe an eine Wiederholung der Vermittlungsaktion gedacht werden könne.

Der Streik vor dem Reichstag

Berlin, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In parlamentarischen Kreisen wird es als sicher angesehen, daß der morgen zusammentretende Reichstag sich auch mit dem Braunkohlengrubegebiet beschäftigen wird. Die Sozialdemokratische Partei wird ihre bringende Interpellation, in der die Regierung um Auskunft ersucht wird, wie sie eine Verschärfung der wirtschaftlichen Spannungen zu vermeiden gedenke, zur Debatte stellen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nicht - wie vorgesehen - nur 5 Tage zusammenbleiben, sondern unter Umständen über die nächste Woche hinaus tagen wird.

Forderungen der Ruhrbergarbeiter

r Bochum, 16. Oktober. Am Sonntag den 16. Oktober fanden im gesamten Ruhrbergbaugrubegebiet zahlreiche vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands einberufene Mitglieder-versammlungen statt, in denen zur Lage im Bergbau Stellung genommen wurde.

In allen Versammlungen wurde die Forderung nach einer Erhöhung der Bergarbeiterlöhne erhoben. In einer angenommenen Entschliebung heißt es: Die Arbeitgeber rüsten für kommende Kämpfe, und von den Vorbereitungen der Bergarbeiter für diese Kämpfe und der Stärke ihre Organisationen wird es abhängen, auf welcher Seite der Erfolg sein wird.

zuliegen. Das Reichswirtschaftsministerium muß wissen, wie es mit den skandalösen Gewinnen der Braunkohlengrube in Wirklichkeit steht. Und was tut der Reichswirtschaftsminister, um die von den Bergarbeitern nachgewiesenen ungeheuren Gewinne des Zwischenhandels, der zum guten Teil auch wieder den Zechenbesitzern zufließt, endlich auf ein normales Maß herabzudrücken?

Weil also die Reichsregierung versagt hat und weil die Grubenherren von ihrer Profitrate nichts opfern wollen, stehen heute die mitteldeutschen Bergwerke still. Das alles aber weiß der Bergarbeiter und darum ist seine Erbitterung diesmal größer denn je. So wird denn dieser Kampf Folgen zeitigen, die dem Unternehmertum und der Bürgerblockregierung sicher nicht zum Segen gereichen werden.

Es hagelt in die Fenster . . .

Unangenehmes Wetter für den Bürgerblock: Regenschauer, Gewitterböden im Herbst, Blitz und Donner, Hagelschlag. Reubell hält den Schirm über Margens kahlem Haupt, aber die Eiswürmer schlagen durch die Seidenhülle. Wilhelm flucht als frommer Mann: verdammt, Sie hätten besser achtgeben sollen! Gui, da reißt ein Windstoß den Schirm aus Reubells Kaputtenhand. Nun stehen sie beide schutzlos dem grimmen Wetter preisgegeben. Es hagelt dem Bürgerblock aufs Dach und in die Fenster!

Wer konnte das auch ahnen! Aus dem Reichsrat ist noch nie ein verhängnisvolles Wetter aufgezogen. Und nun wirft er die schöne Volksschulvorlage in die Wolfshölcher. Nicht einmal, nein gleich zweimal, weil doppelt genächt besser hält. Und die Beamtenbesoldung fliegt hinterher. Wenn man mal austehrt, dann gleich gründlich.

Was nun? Die Schulvorlage zurückziehen, wie es ein volksparteiliches Organ dringend rät? Geht nicht, denn dieser Entwurf verfolgt ja einen großen politischen Zweck: das Zentrum bei der Stange des Rechtsblocks zu halten. Wird der Streik gelöst, dann brechen vermutlich die Schwarzen aus der Koalition, und was soll dann später aus den Wahlen werden? Die Spuren von Hamburg und Königsberg schreien.

Also tun wir so, wie wenn die Hagelförner uns nichts tun. Bringen wir die zerstückte Vorlage mit dem Gleichmut der Ueberzeugungstreue dem Reichstag dar. Am Dienstag und Mittwoch wird darüber geredet werden. In den Reden sterben wir nicht. In den wochenlangen Kommissionsberatungen werden sich wohl Mittel und Wege finden, um irgendein Kompromiß zustande zu bringen, dem die leicht bereite Volkspartei ihren „liberalen“ Segen gibt und das die Zweidrittelmehrheit irgendwie umschiffet. Hauptsache ist, das Zentrum bei der Stange halten!

Schlimmer noch prasselt der Hagel aus den Paragraphen und Sätzen der Beamtenbesoldung. Hier kann man kein noch so fadenstimmiges religiöses Mäntelchen aufstreifen, hier gibt es nur nackte, dürre Zahlen und die verflucht eindeutigen Fragen: wer soll rausrücken und wovon soll herabgeplagt werden? Und ausgerechnet hier droht die Bayerische Volkspartei aus der Front zu brechen und den Bürgerblock in die Minderheit zu setzen.

Das wäre das Ende. Der Bürgerblock will aber leben und nicht sterben, will für seine notleidenden Großen schaffen — siehe Schieles Zollkrieg mit Polen um die Kartoffeln und die Schweine — und nicht den verfluchten Sozis Platz machen. Wie rettet man das kostbare Dasein? Nun, man läßt auch über die Beamtenbesoldung reden, reden, reden. Zwei Tage lang. Am Donnerstag und Freitag. Und dann schließt man am Sonnabend die Bude für vier Wochen. Zeit gewonnen, vielleicht das Leben gewonnen.

Der Bürgerblock kann das, denn er verfügt über die Mehrheit. Sie wird antreten und die Anträge der Opposition niederstimmen. Für vier Wochen kann man das Unheil abwehren, dann aber wird es doppelt schwer sich entladen. Denn es ist Zündstoff im Uebermaß vorhanden.

Der Rechtsblock ist ja nicht in sich einig. Seine Teile streben auseinander. Jeder denkt an sich zuerst, sagt Westarp „Kreuzzeitung“. Die Richtlinien des Zentrums werden von den Deutschnationalen verhöhnt, Schwarzrotgold wird begeißelt. In Reden und Artikeln, in Resolutionen und Beschlüssen werden die schwarzweißen roten Wahlen vorbereitet. „So geht es nicht weiter,“ rief wütend ein Zentrumsführer in der „Germania“ vor einigen Wochen. Seit einigen Tagen sind daher Unterhändler an der Arbeit, um

einen Diagonalfrieden herzustellen. Er soll in nächster Woche von den Fraktionen geschlossen werden.

Ohne Aufwand von Kombinationsgabe läßt sich vorherzusehen, daß er gebrochen wird, sowie er paraphiert worden. Die Deutschnationalen können sich ihre Wahlparole nicht durchkreuzen lassen. Sie haben sich durch Westarp und Gerst auf Schwarzrotgold festlegen lassen. Sie wollen ihren „Gindenburg-Gedanken“ ausmalen: seid einig, einig, einig in Hohenzollern-Begeisterung! Schon die Absicht birgt die Verunglimpfung von Schwarzrotgold. Das kann sich das Zentrum wieder nicht gefallen lassen. Wegen der Richtlinien nicht und nicht wegen der zwei Millionen Wähler, die einzigen Wert auf die Republik legen. Kaum beschworen, ist der Krach wieder da. Es hagelt in die Fenster!

Nicht einmal die auswärtigen Scheiben des Bürgerblocks sind sicher vor den Eiswürmern. Gindenburgs Tannenbergrede von den reinen Händen und den reinen Herzen der Deutschen hat viele Fenster eingeschlagen. Die Scherben liegen vor unsern Füßen: nicht um zehntausend Mann wie in Aussicht gestellt, sondern nur um viertausend wird die rheinische Besatzung gemindert. Ueberdies ist die ganze Septemberrede in Genf von den Schloßen niedergemäht worden. Dafür trägt Gustav Stresemann die Verantwortung. Er hat die ungläubliche Rede vorher gefasst und gebilligt. Sein nationalliberaler Chauvinismus hat daran nicht den geringsten Anstoß genommen. Die Opposition wird ihm darob zu Leibe gehen. Besser im November als morgen, denkt er, und duckt sich hinter der Mehrheit. Genau wie Reubell und Marx und Köhler. Sie alle sind mutig wie Adill und Gektor, aber sie stellen sich zum Kampf erst dann, wenn es gar kein Ausweichen mehr gibt.

Wenden die weiten Gebiete der Wirtschaftspolitik, der Steuerpolitik, der Sozialpolitik, der Handelspolitik. Die Sozialdemokratie bringt Entwürfe, Interpellationen und Anträge ein. Ihre Erledigung wird um einen Monat verschoben, aber dem Bürgerblock ist damit wenig geholfen: das Material wird inzwischen in der Bevölkerung seine Wirkung tun. Und im November wird das Hagelwetter losbrechen.

Oh, die Führer des Bürgerblocks haben an den eifigen Laubeneiern des Reichsrats schon genug. Die Fenster des Kabinetts sind durchsiebt, die kalte Herbstluft strömt herein. „Reubell,“ ruft Marx, „machen Sie die Klappe zu, es zieht!“

Die Deutschnationalen aber reißen ihre Klappe weit auf, denn es hagelt in die Fenster. . . .

Die Bayerische Volkspartei droht

Auf der am Freitag in München abgehaltenen Sitzung der Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei wurde mit besonderer Lebhaftigkeit auch die Frage erörtert, ob für den Fall, daß den bayrischen Anträgen zur Abänderung des Finanzausgleichs im Zusammenhang mit der Besoldungserhöhung von den übrigen Koalitionsparteien im Reichstag nicht in befriedigender Weise Rechnung getragen werde, die Bayerische Volkspartei aus der Reichsregierungskoalition austreten müsse. Hierzu erklärte am Sonnabend das offizielle Parteiorgan, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ folgendes:

„Es kann nicht verdrängt werden, daß der Beschluß des Reichskabinetts, trotz der Beschlüsse des Reichsrats auf dem ursprünglichen Standpunkt des Reichsfinanzministeriums zu beharren, für Bayern und für die Bayerische Volkspartei eine sehr ernste Lage geschaffen hat, die, wenn kein befriedigender Ausweg gefunden wird, möglicherweise Folgen für die ganzen Regierungsverhältnisse im Reich haben könnte.“

Heinrich von Kleist

In seinem 150. Geburtstag am 18. Oktober.

Er ist neben Goethe und Schiller das dritte dramatische Genie, das jung und frühvollendet, doch weitaus nicht zur vollen Höhe des Schaffens gelangt, unter tragischen Lebensumständen lebend, nicht zuletzt an sich selbst, alljährlich dahingehen mußte. Geboren zu Frankfurt a. M. als Sohn eines preussischen Hauptmanns, trat Heinrich v. Kleist fünfzehnjährig nach dem Tode des Vaters in ein Gardebataillon in Potsdam ein. Fünfzig Jahre lang ganz seine Kraft an den Militärdienst aus; unerschrocken wandte er sich dem Feinde zu, mit feierlicher Strenge lesend und studierend. Damals schon empfand er deutlich, was er begehren war. Eine Schweizerin brachte ihm Beziehungen zu Wieland und durch ihn zu den Weimarer Goethen; Dramen und Erzählungen entstanden, wachsend regte sich sein Genie. Im Jahr 1806, Französischer Kampfsieger. Auch Kleist verlor seine Stellung in Königsberg und begab sich nach Dresden.

Unruhige Wanderjahre folgten; unermüdetes Schaffen, die Grundzüge einer Romantiker, die nur kurze Zeit erblühten. Selbstmordgedanken, Not, Armut und Mangel an fast jedem äußeren Erfolg — das waren die Lebensbedingungen an dem Weg des Dichters — von Dresden über Wien nach Berlin. In dieser Stadt erlebte er die Blüthezeit seiner beiden Werke „Prinz von Homburg“ und „Kathchen von Heilbrunn“. Der herrliche Zerfall, hoffnungslos geworden, wandte sich an den Staatskanzler Hardenberg um Verzicht auf Offiziersstellung; wieder wollte er in die Heimat emigrieren. Das Gesuch lag unentledigt in den Akten und unbenutzt herum. Damals schrieb Kleist: „Es ist mir ganz genug und genug mir der Seele, was es ist und nicht ein einziger Schritt in der Zukunft, auf dem ich mit einiger Freude und Hoffnung hinausgehe.“

Die Selbstmordgedanken, mit denen der Dichter schon mehr als einmal gekämpft hatte, bestanden sich immer mehr und mehr; sie führten zur Tat als Kleist in Berlin Henriette Vogel kennenlernte, eine schwebende Frau, die sich ihm bald mit unerschütterlicher Festigkeit in die Arme warf. Die leidende Frau wurde Kleist mit sich selbst in das „Kathchen von Heilbrunn“. Am 21. November 1811 erlöste er sie und sich aus ihrer Knechtschaft.

So sehr sie Kleist von den Zeitgenossen unterdrückt wurde, so sehr wird es von den Nachkommen überhöht. Die Allgegenwart des bayerischen Königs als des Mannes, der er in seiner „Germania“ einen jugendlichen Republikaner, welcher auch von sich selbst Unterdrückung zu empfangen, kühnlich bekämpfte, oder patriotisch republikanische Gedächtnisse, wie den letzten Kaiser, der Germania an ihre Kinder“ geschrieben hat. In Schopenhauers „Die Kunst des Dichtens“ wird sein Werk nicht so ge-

patriotisch-propagandistischen Zwecken aus, denn sein „Prinz von Homburg“ durfte erst lange nach dem Tode Kleists in einer von der Königlich preussischen Zensur arg verunstalteten Form aufgeführt werden.

Von unbestreitbar hohen Werte sind aber seine Jugenddichtungen „Amphitruon“ und das köstliche Lustspiel „Der zerbrochene Krug“, eine wahrhaft klassische Komödie. Auch die Romane „Die Verführerin von Locarno“ und „Michael Kohlhaas“ gehören zu den besten der deutschen Literatur.

Die beiden Hauptdichtungen Kleists aber sind erotische Dramen: und zwar ist es bezeichnend für des Dichters unbestreitbar hohen Wert, daß ihm aus den Tiefen der schaffenden Seele Konflikte aufsteigen, die aus jenseitigen Wirknissen des Sexuallebens entspringen: in der „Kathchen von Heilbrunn“ haben wir das Drama des Satismus, in „Amphitruon“ das der sexuellen Hysterie. Diese beiden Dramen der Liebe sind nicht mit gewöhnlichem Romanismus zu messen; Kathchen, das Ungeheuer, das sich selbst im geliebten Objekt zerlegt, ein Symbol der Wollust, und Kathchen, das liebesgierige Kind, das dunkeln Gewalten preisgegeben, sich selbst verliert: sie beide sind krank. . . . Spiegeln sie etwas wider von Komplexen, deren Auswirkungen des Dichters Kunst zerrücken? — In Kathchen spielt sich etwas hinein, etwas Mysteriöses, das wir heute das Parapsychische nennen; und es ist ganz verständlich, was Kleist von all diesen auch heute noch nicht genügend erforschten Seelenzuständen gewußt und gesagt hat. Das Drama des Satismus wird überwunden von banaler Mittelalterromantik, und das hat es zum beliebtesten und meistgespieltesten gemacht. Und nicht zuletzt wirkt das der günstige Ausgang, eine Anagnon des Dichters an den Publikumsgewissen, worüber Kleist selbst gesagt hat: Nur die Würde, es für die Bühne passend zu machen, hat mich zu Kompromissen verführt, die ich jetzt beweinen möchte.“

Mit seinen Zeitgenossen lernte auch Goethe das junge Genie Kleist an. Dem Kenner des Weimarer Goethe ist das durchaus verständlich, denn Goethe war ein weiser, freier Geist, der unjüngliche Kleist ein Lager, durch sein ungeschicktes Schicksal fast kampflos überbrachte. Doch darüber weiter unten in einem zweiten Artikel, den wir wegen seiner ungewöhnlichen Stellungnahme gern abdrucken, ohne jedoch so weit zu gehen, wie Dichter Kleist abzurufen, in dem wir trotz aller Verwirrung eine der stärksten dramatischen Regungen nach einem dem Leben geplagten Menschen sehen.

Kleist

In seinem 150. Geburtstag am 18. Oktober.

Den meisten Denkern ist der Dichter Kleist unbekannt; sie kennen nur den patriotischen Heldenkämpfer Kleist, den Denker der „Germania“.

Unbekannt hat der kühnste nationale Bildungstypus ihn kaum seiner Dichtkunst gewürdigt, denn der deutsche Dramatiker ausge-

Berlin, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Regierungskreisen erregt neuerdings die Haltung der Bayerischen Volkspartei große Besorgnis. Das Reichskabinet hat in der vorigen Woche den bayrischen Antrag auf Erhöhung des Einkommensteueranteils der Länder abgelehnt. Dieser Kabinettsbeschluss ist — wie jetzt bekannt wird — nicht einflussreich gefasst worden. Postminister Schäkel der Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Kabinet, hat gegen den Beschluss gestimmt.

Inzwischen ist nun der Führer der Bayerischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitular Reich, beauftragt worden in aller Form den bayrischen Standpunkt zu vertreten und sowohl dem Reichskanzler wie den Koalitionsparteien Mitteilung zu machen, daß der erwähnte Kabinettsbeschluss für Bayern und die Bayerische Volkspartei eine sehr ernste Lage geschaffen habe. Die Bayerische Volkspartei mühte, falls der Standpunkt des Reichsfinanzministers Köhler aufrechterhalten bliebe, ihre Konsequenzen ziehen. Das wäre eine glatte Drohung mit dem Ausscheiden aus der Regierungskoalition.

Reichsfinanzminister Köhler hält seinerseits eine Forderung des Finanzausgleichs, wie es die Bayerische Volkspartei wünscht, für untragbar. —

„Völkisch“

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich am Sonnabend der Hauptbeschäftigte des „Friedericus“, Friedrich Karl Holz, wegen Verleumdung des bairischen Innenministers Kemmle zu verantworten. Dieser völkische „Erneuerer“ ist bereits neunmal wegen Verleumdung und Verleumdung verurteilt.

Zu einem Artikel seines „Friedericus“ hatte Holz dem bairischen Innenminister in verleumdender und beleidigender Weise unterworfen, den Bürgermeister Menges der Stadt Gernsbach im Amt gehalten zu haben, obwohl er sich Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen. Über beide Seiten eben befreundet, Holz sah bald ein, daß er seine Behauptung zu Unrecht erhoben hatte und brachte zwei Verichtigungen. Tatsächlich hat das Disziplinarkommissariat gegen den Bürgermeister mit einem Freispruch geendet.

Holz machte vor Gericht gar nicht den Versuch, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung im „Friedericus“, „Vorwärts“, „Berliner Lokal-Anzeiger“ und „Gernsbacher Volksfreund“.

„Entlarven“ oder mitarbeiten?

Die Hamburger Kommunisten sind pfiffige Leute. Der Entlarvungsparole Ernst Meyers folgend, haben sie in Hamburg der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften ihre Agitationsforderungen unterbreitet. Die Sozialdemokratie übernimmt die Regierung, die von den Kommunisten, die beiseite stehen bleiben, je nach Laune gesteuert oder gestürzt wird. Damit aber die Sozialdemokratie gar nicht erst auf den Gedanken kommt, auf den kommunistischen Vorschlag einzugehen, machen die Kommunisten die Unterstützung einer eventuellen sozialdemokratischen Regierung von der Erfüllung von „14 Tagesforderungen“ abhängig. Diese Forderungen sind in der Hoffnung auf glatte Ablehnung gestellt, damit dann das „Entlarven“ der sozialdemokratischen Verräter am Klassenkampf“ beginnen kann.

Ganz so leicht sollen es aber die kommunistischen Demagogen nicht haben. Der Ortsausschuß Hamburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich am Sonnabend mit den „vierzehn Tagesforderungen“ der Kommunisten beschäftigt. Unter dem Hinweis auf die verschiedenen Methoden, die die Kommunisten während des Wahlkampfes angewandt haben und des Zusammengehens mit den Deutschnationalen bei Verfolgung gewerkschaftlicher Forderungen in sozialpolitischer, wirtschaftlicher und fürsorgereicher Hinsicht, wird kategorisch ver-

rufen. Kleist ohne die — den wahren Kenner seines Wesens durchau nicht überraschende — politische Wendung am Ende, würde kaum gefallen vor den Casseurs des deutschen Gedankens finden: man würde sich in seiner Nähe so unwohl fühlen, wie fast alle seine Zeitgenossen. Dieser ungeschickte Mensch mit dem absonderlichen Trieb, den es als Jüngling vor dem Soldatenstand elekt ungleich darauf vor den Wissenschaften, der sich heute für dies und morgen für jenes begeistert, der die Tradition seiner Familie und des hohen Adels überhaupt durchbricht, der über das Geldbienen lächelt und das Vermögen anderer verzehrt, der wochenlang im Bette liegen kann, die Pfeife im Mund, und nie sich selbst in einer Tat befreit — dieser von Leidenschaft zerquälte, schau und nie ganz vollendete Mensch ist keine gute Denkmalsfigur für die Soldaten aus Fleisch und aus Stein liebenden Deutschen. Er hat weder die Gestalt noch das Gesicht eines Helden. Jeder um Schwert schlagende Primaner — etwa Theodor Körner, dem die deutschen Oberlehrer, immer auf der Suche nach guten Beispielen für die vaterländische Aufopferungslehre, zu einer dichterischen Bedeutung verholfen haben, an die allenfalls noch Quartane glauben — lassen sich wohlgefälliger in Bronze verewigen; die Lornträger auf dem Hüften, den Säbel in der Hand und die Totenkopfmütze auf dem sympathischen Kopf — mit kühner Bewegungen dem Feinde entgegen.

So einer war der preussische Junker von Kleist nicht!

Aber er hat das größte Format als Dichter — er kann als Genie proklamiert werden — selbstverständlich als das einzige Genie des Nationalismus — gegenüber dem „vaterlandslosen Goethe“. Immer ist in Zeiten nationaler Blüthezeit der Dichter der Herannahs gegen den Gleichgültigen in Weimerausgespielt worden: die Bildungsbeamten, neidisch auf die dekorierten Räder der hohen Militärs; scheuten selbst nicht vor einer Majestätsbeleidigung gleichkommenden Feststellung zurück (sonst unerschütterlichen) Dichterkünsten, eines „Fehlurteils“ zu zeihen — Goethes Kritik an Kleist anerkennen, bedeutet für den Patrioten allerdings den einzigen Kronzeugen ihrer Sache pathologisch belastet.

Goethe ist ein europäischer Geist wie Handel und Beethoven er ist weit, weisend und weise; Kleist ist eng, unwissend und dumm. Goethe ist das Genie des Raßes und der Harmonie, Kleist das des Unmaßes und der Dissonanz. Goethe war schon einmal durch einen patriotischen Wankelgänger diffamiert worden: Kleist dessen Wundenfreund auch ein Kleist war, jener Oswald v. Kleist, der bei Amersdorf gefallen ist, vergottete und vergottete den großen Friedrich; keine Wieder des preussischen Grenadiers“ sind für Kleist schandlos (die Gedächtnisse Heinrich von Kleists sind es auch) aber sie sind im Jahrhundert Zeitschriften und Kants geschrieben worden alle Merkmale der Epoche, während die Kriegselbst 1800 barbarisch roh und borniert ist. Die Verstandesmäßigkeit Situation darf gewiß nicht übersehen werden, ebenso wenig die Infähigkeit der Regierungen, das Volk als das tragende Element des Staates an die Spitze zu interessieren und den weltanschaulichen Sinn der Zeitgenossen Revolution zu begeistern. Da, wo politi-

langt, der bei weitem stärkeren und erfahrenen Sozialdemokratischen Partei die Führung zu überlassen und folgende Fragen zu beantworten:

- Ist die S. P. D. bereit, ihre gesamten, in ultimativer Form erhobenen Mindestforderungen zugunsten von Forderungen zurückzugeben, die in gemeinschaftlicher Verhandlung aufgestellt werden?
- Ist sie bereit, sich auf ein so aufgestelltes Programm, das den staatspolitischen Möglichkeiten des Hamburger Staates entspricht, mit der S. P. D. zu einigen?
- Ist sie bereit, bei Aufstellung von Gemeinschaftsforderungen auf Vorschläge zu verzichten, die nur durch die Reichsregierung oder das Reichsparlament verwirklicht werden können?
- Ist sie bereit, bei Schaffung eines Gemeinschaftsprogramms auch für die finanzielle Deckung zur Verwirklichung kommender Anträge mit der S. P. D. zu sorgen?
- Ist sie bereit, die politische Macht der Arbeiterklasse in Hamburg auch dadurch mit zu sichern, daß sie für die zu treffende Politik eine ihrer Stärke entsprechende Verantwortung übernimmt?
- Ist sie bereit, bei der Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes sich während der Dauer einer solchen Gemeinschaftsarbeit jedes gefährlichen Angriffs gegen Gewerkschaften und S. P. D. zu enthalten und in den Gewerkschaften ihre Zellenarbeit einzustellen?

Das sind sechs heikle Fragen an die Kommunisten und man kann auf die Antwort gespannt sein. Wir fürchten, sie wird so ausfallen: Mitregieren und die Verantwortung mit zu übernehmen, das lehnen wir ab, weil es nicht kommunistisch ist. Kommunistisch ist, unerfüllbare Forderungen zu stellen, der Sozialdemokratie Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu machen, um sie besser „entlarven“ zu können.

Und so wird es bei unsrer Feststellung bleiben, daß kommunistische Stimmen verlorne Stimmen sind. Solange verlorne Stimmen bleiben werden, als im deutschen Lager Moskaus nach Ernst Meyerischen Entlarvungsrezepten verfahren wird.

Befreiungswahlkampf von 1928

Aus Darmstadt wird uns geschrieben:
Die Wahlen dieser Monate haben, ganz abgesehen von ihrer lokalen oder einzelstaatlichen Bedeutung, ihren besondern Wert als Gradmesser für die politische Einstellung und Umgruppierung der Gesamtbevölkerung und als erste Vorspiele der über Deutschlands innere und äußere Politik entscheidenden Reichstagswahlen, die uns das kommende Jahr bringt. Der große Sieg der Sozialdemokratie bei den Bürgerstimmwahlen in Hamburg ist den Sozialdemokraten Hessens ein weiterer Ansporn, unter Ausbeutung aller Kräfte und mit vollem Vertrauen in den Ausgang der Novemberwahlen zum Hessischen Landtag den Werbefeldzug zu eröffnen. Aus dem Ergebnis der hessischen Wahlen aber werden nützliche Lehren für die Kampfführung und Wahlarbeit im deutschen Schicksalsjahr 1928 zu ziehen sein.

Die hessische Sozialdemokratie geht in den Wahlkampf mit dem Willen zum Siege, mit dem Entschluß, die Weimarer Koalition zu behaupten und die Zahl ihrer Mandate nicht nur zu verteidigen, sondern nach Möglichkeit zu vermehren. Das Ziel der Rechtsparteien ist es, die Neubildung der Linkskoalition unmöglich zu machen, das Scheitern der Deutschen Volkspartei ist zum mindesten auf die Bildung der Großen Koalition gerichtet. Den Bauernblindern und Deutschnationalen, die nach dem gewaltigen Mißerfolg beim Volksentscheid, den sie im Bunde mit der Deutschen Volkspartei zu dem Zwecke inszeniert hatten, das Kabinett Ulrich zu stürzen, etwas Kleinlaut geworden waren, schwebt als höchster Kampfpfeil die Rechtskoalition vor, aber sie werden sich selber kaum großen Hoffnungen hingeben.

nichts war und eine neue Sinngabe hätte geschehen müssen, erwartete man, wie durch einen Zauber, den Atemzug der Freiheit, begann man den am Blut und Thron des Fürsten fast desinteressierten Untertanen aufzuputchen gegen die erfolgreichere Gewalt eines andern, der ihnen nicht näher und nicht fremder war. Kleins „Germanenschlacht“ ist bestimmt nicht das Hohelied des Patriotismus, sondern das Dokument eines dämonischen Hasses, den zu feiern ein Frevel ist, nicht nur am Geist unsers Jahrhunderts, sondern an der Idee des ehelichen Menschen überhaupt. Kleins hat in Napoleon das Genie der Tat und damit sich selbst, den Latentlosen, er plant immer nur, er malt sich aus, schwebt in Vorstellungen und Wünschen, er ist nicht Staatsmann, er dichtet ihn, er dichtet den Feldherrn, dichtet den Kämpfer, dichtet den Mann; er ist Quasimodo im Lieben wie im Hass. Kleins ist ein Einzelgänger, man darf ihn nicht neben Urnd nennen, der ein Mann des patriotischen Jornez war, noch weniger neben Fichte. Wir haben die Pflicht zu fordern, daß unsre Jugend nicht der wüsten Orgastik Kleins ausgeliefert wird, nicht seinen Sodomiten und Bluträuschern und jomambulanten Wunderlichkeiten — wir wünschen nicht die geistige Verewigung dieses Wesens. Vor uns steht der männliche, klare, kraftvolle Mann von Welt und Verstand, aller Sinne mächtig, frei im Reden, wie im Handeln — nicht der Eigenwörter, der die Menschen flieht und plötzlich absinkt in irgendeinem Abgrund und seine Manneskraft über Wüder und Phantasien spritzt. Wir haben die Pflicht, zu fordern, daß unsre Jugend nicht mit Kleinschen Imperativen des Volkshasses (im „Katholizismus der Deutschen“, über dessen Absolutismus des Gefühls und Konsequenz der Fortschrittlichkeit man erschrickt) verwirrt wird.

Nicht Verwirrung der Gefühle und nationalitistische Begrenzung des Denkens, sondern Ausweitung des Geistes und Stabilisierung der Menschlichkeit ist unsre Aufgabe!

Erich Walter Hager.

Architekten-Wettbewerb. In der „Deutschen Bauzeitung“ und dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“ vom 12. Oktober 1927 hat der Kreisbauausschuß des Kreises Merseburg einen Wettbewerb unter den in der Provinz und dem Freistaat Sachsen sowie im Ausland ansässigen Architekten deutscher Nationalität ausgeschrieben. Berlangt wird ein Vorentwurf für ein neues Kreishaus in Merseburg. An Preisen sind ausgeschrieben: ein erster Preis von 2400 Mark, zwei zweite Preise von je 2400 Mark sowie zwei dritte Preise von je 1800 Mark.

Sollten weitere Arbeiten den Kreis interessieren, so behält er sich Anträge zu je 1200 Mark nach Beschluß des Kreisbauausschusses vor. — Die Arbeiten sind bis zum 23. November einzureichen, da die preisgekrönten Arbeiten bereits am 20. Dezember dem Kreisrat vorgelegt werden sollen.

Warum er nicht Soldat wurde — trotz der „Kasse“ sagt der Mann, der kein Streifenmann ist, auf dem Titelblatt der neuesten Sondernummer des „Simplicissimus“: **Was da im Wort und Bild von allen namhaften Mitarbeitern zum Thema gezeichnet und gezeichnet wurde, wird vielen eine fröhliche Stube bereiten.**

Eine Partei, die für das parlamentarische System kämpft, kann nicht nur die Beteiligung an der Regierung nicht ablehnen, sondern sie muß von dem Willen besetzt sein, unmittelbaren Anteil an der Regierungsgewalt zu bekommen, also Regierungspartei zu werden. Selbst die Oppositionsstellung einer solchen Partei darf, so fruchtbar sie sein kann, nur eine Bereitschaftsstellung bedeuten. Die hessische Sozialdemokratie, die in schwersten Zeiten Regierungspartei war und blieb und die es verstanden hat, alle schweren Erschütterungen vom Sessellande fernzuhalten, wird von dem Gefühl getragen, daß nicht nur die alten Wählermassen ihr die Kreuze bewahren, sondern weitere Kreise der Bevölkerung zur seitherigen Wählerkraft stoßen werden. Auch bei den Hamburger Wahlen hat es sich gezeigt, daß die langjährige Beteiligung der Partei an den Regierungsgeschäften die Partei und ihren Anhang nicht etwa geschwächt, sondern in ganz außerordentlichem Ausmaß gestärkt hat. Erfüllt jeder Parteigenosse in Hessen seine Pflicht und Schuldigkeit, so wird mit Bestimmtheit ein voller Erfolg erstritten werden.

Aber alle diese Wahlhandlungen sind Vorspiele für die große Entscheidung, zu der das ganze deutsche Volk im kommenden Jahr aufgerufen wird. Schon rücken die aufgeschreckten Bürgerblockparteien, schon wieder suchen die Deutschnationalen Hindenburg, der bei der Bildung der reaktionären Reichskoalition vorgezogen wurde, vor ihre Partei zu spannen, um die drohende Katastrophe der Rechtsparteien zu verhüten. Vergebliches Bemühen! Diese Bürgerblockregierung hat so viele Sünden auf sich geladen, hat so viel Mißtrauen gegen Deutschlands Außenpolitik in der Welt erzeugt, hat durch ihre Zollpolitik die Lebenshaltung im Inland so sehr verteuert und eine so muffige reaktionäre Atmosphäre verbreitet, daß die Wahl von 1928 ein wahrer Freiheitskampf aller Republikaner gegen den Ungeist dieser finsternen Reaktion sein wird und sein muß.

Poincarés Haß

Paris, 17. Oktober. Der französische Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntag in seinem Heimort Bar-le-Duc eine längere Rede, in der er unter anderm erklärte, das französische Volk wünsche nicht, daß der europäische Status, der von den Taten vorbereitet worden sei, wieder zur Diskussion gestellt werde. Er fuhr dann fort: „Das französische Volk möchte schließlich, daß die durch den Krieg in den überfallenen Gebieten angerichteten Schäden endgültig wieder gutgemacht werden, ohne daß Frankreich noch länger nach der Wiederherstellung zu fragen hätte und ohne daß das Programm der Natural- und Barzahlungen, das heute regelmäßig angewendet wird, durch willkürliche Unterbilanz des Staatshaushalts oder künstliche Krisen früher oder später in Frage gestellt wird, wie dies gewisse Symptome befürchten lassen möchten.“

Der sozialistische Pariser „Populaire“ widmet diesen Ausführungen Poincarés außerordentlich scharfe Angriffe. Das Blatt bestreitet, daß es sich hier um eine Neuauflage derselben Reden handle, die Poincaré seit Jahren hält. In bezug auf die Außenpolitik steige immer wieder der Haß gegen Deutschland aus Poincarés Munde hervor. Deutschland werde zwar nicht genannt, aber überall konnte man erkennen, daß es gemeint sei. D huc Beweise werde es heute schon von Poincaré beschuldigt, sich in mehr oder weniger naher Zukunft der Ausführung des Dawes-Planes entziehen zu wollen.

Soldatentwahlen in Oesterreich

Bei den Vertrauensmännerwahlen der österreichischen Wehrmacht erhielt der der Sozialdemokratie nahestehende Wehrverband diesmal nur 120 Mandate gegen 202 im Vorjahr, während die christlichsozialen Mandatszahl um 54 auf 182, die deutschnationale von zwei auf sieben stieg.

Der Erfolg der Gegner ist nur zum Teil auf einen Rückgang der sozialistischen Stimmen zurückzuführen. Diese blieben mit 9200 (gegen 11 000 im Vorjahr) die Dreifünftelmehrheit aller abgegebenen Stimmen. Die Gelben (Christlichsozialen) brachten es auf 6600, die Deutschnationalen auf 600 Stimmen.

Das Mißverhältnis zwischen Stimmen- und Mandatszahl erklärt sich daraus, daß jede Kompanie ohne Rücksicht auf ihre Stärke (20 bis 100 Mann) je zwei Vertrauensmänner wählt. So gelang es, eine christlichsoziale „Mehrheit“ zusammenzuschieben.

Katowski abgereist

Siemlich unauffällig ist der abgelöste Sowjetbotschafter in Paris, Katowski, am Sonnabend aus Paris abgereist, ohne noch einmal im französischen Auswärtigen Amt vorzusprechen. Seine geheimnisvolle Abreise gibt zu den verschiedensten Kombinationen Anlaß. Anscheinend aber wollte Katowski nur den vielen Reportern ausweichen, die ihn umlagerten.

Wie der Straßburger Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet, überschritt Katowski am Sonntag nachmittag kurz nach 2 Uhr die französisch-deutsche Grenze bei Waldwiese zwischen Saargemünd und Lonville.

Die Pariser Sowjetbotschaft wird bis zum Eintreffen des neuernannten Botschafters Dowgalewki von einem Geschäftsträger geleitet werden. Dowgalewki wird dem Präsidenten der Republik gleichzeitig mit seinem Beglaubigungsschreiben auch das Abberufungsschreiben Katowskis überreichen.

Der Kampf um Peking

Lu, London, 17. Oktober. Wie die „Chicago Tribune“ aus Peking berichtet, wurden die auf Peking vorrückenden Schanz-Truppen wieder 9 Meilen zurückgedrückt.

Die in zwei Richtungen auf die Bergkette zurückgedrückten und angeblich völlig dezimierten Schanz-Truppen haben nach Mitteilung des Peking Kriegsministeriums Gebirgsartillerie über die Gebirgspässe südlich von Peking in Stellung gebracht.

Verschiedene Anzeichen deuten auf einen erneuten Vorstoß auf Peking hin. Die Schanz- und Schantung-Truppen hätten die Armeegeneräle Jengs im östlichen Honan in schwere Kämpfe verwickelt.

Moskauer Gebilde

Der Zusammenhang zwischen der Liga gegen koloniale Unterdrückung, der Internationalen Arbeiterhilfe und dem Exekutivkomitee der Moskauer Internationale wird gegenwärtig im holländischen „Het Volk“ eingehend behandelt. Die Liga hat in Holland nicht nur eine eigene Sektion, sondern auch ein eigenes Organ, „Recht und Freiheit“, an dem zahlreiche Sozialdemokraten mitarbeiten. Das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokraten bemerkt

dazu, daß diese Sozialdemokraten nun einsehen müssen, wozu sie als Werkzeuge mißbraucht werden.

Gegenüber Fimenz Erklärung, daß in der Zeitung der Liga nur ein einziger Kommunist sitze, betont „Het Volk“, dieser einzige Kommunist sei der deutsche Reichstagsabgeordnete Willi Mühlberg, der von Moskau ja gerade den speziellen Auftrag habe, arglose neutrale Planeten um Moskau kreisen zu lassen. Mühlberg habe auch den Grundstein zur Internationalen Arbeiterhilfe gelegt, von der Fimmen ebenfalls mit Beschlag belegt worden sei. Es mude eigenartig, daß Fimenz und Schmidt — beide haben als Sprecher der Liga gegen koloniale Unterdrückung in Amsterdam sich scharf gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei gewandt — sich als berufen betrachteten, in kommunistischer Gesellschaft die eigne Partei anzugreifen. Beide hätten ihre Liebe für die Völker des Ostens erst in dem Augenblick entdeckt, als sie anfangen, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Moskau versucht überall im trüben zu fischen, unter jeder nur denkbaren Maske seinen Zielen zu dienen. Es werden aber immer weniger, die darauf hineinfallen.

Der Zollkrieg mit Polen

Lu, Danzig, 17. Oktober. Am Sonnabend traf der deutsche Gesandte in Warschau, Mautscher, in Danzig ein. Da gleichzeitig auch Staatssekretär a. D. Lewald, der Leiter der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen in Danzig weilte, so ist der Aufenthalt der beiden Herren zu einer Aussprache über die aktuellen Fragen der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen benützt worden.

Staatssekretär Lewald betonte Pressevertretern gegenüber, daß über eine Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Augenblick nichts Genaues gesagt werden könne. Da aber anscheinend auf polnischer Seite die Geneigtheit bestehe, den Zollkrieg zu beenden, werde die Reichsregierung in kürzester Zeit die Grundlagen für die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen prüfen.

Notizen

60 Jahre Parteimitglied. Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bod (Gotha), der vor 2 Jahren seinen 80. Geburtstag feiern durfte, gehört am 17. Oktober 60 Jahre der Sozialdemokratie an. Bod erfreut sich noch heute einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische und nimmt nach wie vor an den Geschäften der Partei regen Anteil. Wir begrüßwünschen den seltenen Jubilar in der Hoffnung, daß ihm noch viele frohe Tage beschieden sein mögen.

Subvention gegen die Republik. Der sozialdemokratische Kreisruher „Volkstreu“ teilt in seiner Sonnabend-Ausgabe mit, daß dem in Kaiserslautern erscheinenden Parteiblatt der Bahrischen Volkspartei, dem „Pfälzer Tageblatt“, durch Vermittlung des bairischen Ministerpräsidenten vom Auswärtigen Amt mehr als 250 000 Mark Subvention zur Verfügung gestellt werden sollen. Das „Pfälzer Tageblatt“ ist stark republikfeindlich und richtet sich vor allem auch gegen die linksgerichteten Zentrumskreise.

Schlussfeststellungen des Wahlprüfungsgerichts. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag traf am Sonnabend die Schlussfeststellungen über die Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924. Es wurde festgestellt, daß die auf die Reichswahlvorschläge entfallenden Reststimmen richtig bewertet worden sind. Die Möglichkeit, daß sich auf Grund einer nochmaligen Nachprüfung das Mandatsergebnis ändern könnte, liegt nicht vor. Der Antrag des Reichstagspräsidenten, wonach die Verteilung der Abgeordnetenitze auf die Reichswahlvorschläge ordnungsmäßig erfolgt ist, fand einstimmige Annahme.

Schießende Stahlhelmer. Am Sonntag kam es zwischen einem Reichsbannerzug und Stahlhelmlenten in Wessel zu einem Zusammenstoß. Zwei Stahlhelmlente wurden nach einer Wollf-Melbung so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Aus dem Auto der Stahlhelmlente soll geschossen worden sein.

Wulle auf gefährlichem Pfade. In der böstischen Presse nimmt der Landtagsabgeordnete Wulle zum Kirchenaustritt Lubendorfs Stellung. Dabei erwähnt man endlich den Grund dieses Schrittes, nämlich, daß sich (nach Ansicht Lubendorfs, D. Red.) auch in der evangelischen Kirche jüdische Einflüsse bemerkbar machen, die dem Geiste des wahren Christentums widersprechen. Der Urentel des Seidenhändlers Abraham Weyland muß es ja wissen. Aber diesmal bedauert selbst Wulle, seinem General nicht folgen zu können, wenngleich auch er die Kirche für „verbesserungsbedürftig“ hält und Lubendorff die „achtbarsten Beweggründe“ attestiert. Wir jedoch seien trübe in Wulles Zukunft. Denn Lubendorff wird nicht zögern, nach dieser Erklärung auch den bläulichen, blondhaarigen, kriegsretterlich daheimgebliebenen Reinhold Wulle für verjudet zu erklären!

Freiwillig? „GK“ — Wilhelm von Doorn — hat einem Verächterhafter der Antwerpener „Reptune“ dieser Tage mitteilen lassen, daß er nach wie vor in der Verbannung zu bleiben beabsichtige, weil ihm die öffentliche Meinung in Deutschland nicht günstig gesinnt sei. Die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes gegen „GK“ steht, ist zwar richtig. Aber er bleibt nicht in Doorn, weil er will, sondern weil er muß. Dafür haben Hindenburg und die deutschnationalen Reichsminister durch die Verlängerung des Republikstrijgeßes gesorgt.

Die Kämpfe in der Textilindustrie. Der Schlichtungsausschuß Sorau fällt am 4. Oktober einen Schiedspruch, der den derzeitigen Verhältnissen unter keinen Umständen Rechnung trägt. Die Arbeiterschaft hat infolge dessen den Spruch einstimmig abgelehnt und in vier Betrieben mit 18 000 Beschäftigten beschlossen, Sonnabend, 15. Oktober, geschlossen die Kündigung einzureichen. Diesem Beschluß haben sich alle unter den Tarifvertrag fallenden Rangler angeschlossen, so daß auch von dieser am Sonnabend die Kündigung eingereicht worden ist.

Der Berliner Brauerstreik beendet. In der Funktionalistenkonferenz der Brauereiarbeiter, in der die Gewerkschaftsvertreter die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs mitteilten, führte die Aussprache zu dem Ergebnis, daß der Abbruch des Streikes sofort proklamiert und zur Wiederaufnahme der Arbeit für Sonntag aufgefordert wird.

Neuer Nord in Litauen. In Mariampol wurde auf Feldgerichtliches Urteil der erst 17jährige Sozialdemokrat Macheika erschossen. Er war beschuldigt worden, an einer Verschwörung zum Sturze der Regierung beteiligt gewesen zu sein.

Vollstrecktes Todesurteil. Das Bezirksgericht in Danzigsprechtow (Sowjetruine) verurteilte einen gewissen Saccin, der während der Regierung des Hetmans Skoropadski Strafbestrafungen geleitet hatte, zum Tode. Das Urteil wurde vollstreckt.

Wahlen in der Tschechoslowakei. Am Sonntag fanden in dem größten Teile der tschechischen Gemeinden die Neuwahlen zu den Stadtparlamenten statt. Die vorläufigen Wahlergebnisse zeigten überall einen starken Erfolg der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten gegenüber den Kommunisten. Auch die Kommunisten haben vereinzelt Erfolge errungen. Die endgültigen Ergebnisse sind voraussichtlich am Montagabend zu erwarten.

Lya Mara DAS TANZENDE WIEN DEULIG

Ist ein überwältigender Erfolg!

Festspiel-Woche! (2. Teil: An der schönen blauen Donau) **Palast**

Aber schöner und herrlicher! Die führende Filmbühne! Jugendliche haben Zutritt.

Der Kampf des Donald Westhof

Nach dem in der Berliner Illustrierten erschienenen Roman

Ab Mittwoch

Walhalla- Lichtspiele

Montag, Dienstag letzte Tage:
Orient-Expres
Lil Dagover — Heinar George

Menge und Gewicht Ihres Blutes.

Das Verhältnis des Blutes zum Körpergewicht beträgt beim Menschen etwa 1:13, d. h. auf 13 Teile Körpergewicht kommt ein Teil Blut, so daß z. B. bei einem Durchschnittskörpergewicht von 130 Pfund eine Blutmenge von 10 Pfund oder etwa 5 Liter vorhanden ist. Diese Blutmenge dauernd in richtiger Zusammensetzung zu besitzen, sollte jeder sich angelegen sein lassen, der sich gesund erhalten will. Regelmäßige Zuführung ganz bestimmter Mengen blutbildender Nährstoffe, Stickstoff-Substanzen und Phosphate, wie solche in dem von Tausenden von Ärzten immer wieder verordneten Köstlicher Schwarzbier enthalten sind, bildet hierbei ein heilhaftes Mittel. Infolge seines herben, vollwürzigen Geschmacks wird es auch auf die Dauer gern getrunken. Das echte Köstlicher Schwarzbier ist erhältlich durch alle Bierhandlungen und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Das echte Köstlicher Schwarzbier ist nicht zu verwechseln mit den obergärigen, durch Zucker gesüßten Malz- und Weizenbieren. Generalvertreter Walter Knaack, Fernruf 9562, Ausbaur der Köstlicher Biere: Restaurant „Zur Sonne“, Halberstädter Straße Nr. 9



Der große Erfolg

Jeder ist entzückt von dem großen Stimmungsschlager:

Die Lindenwirtin am Rhein

Tränen werden gelacht über das lustige

Beiprogramm!

Jugendliche halbe Preise!
Beginn 1/5 Uhr.

Sinalco

in Qualität und Umsatz unerreicht

Generalvertreter:

Peter Knaack

Inhaber Ernst Knaack
Goethestraße 19, Stettiner Straße 11
Fernruf 3511.

Obstbäume

viele Sorten und Formen
Rosen, Beerensträucher
hoch und niedrig
Ziersträucher, Mandelbäume,
winterharte Blumenstauden
und vieles andre mehr zu billigen Preisen.
Stoltes Großgärtnerei
Leipziger Straße 41 Tel. 41876.

Gute Möbel

Spottbillig!
Küchenschrank . . . 144.—
Küchenschrank . . . 75.—
Auszugstisch . . . 32.—
4 echte Lederstühle . . . 48.—
Pflanzkasten . . . 75.—
1 Standuhr . . . 80.—
Schränk . . . 55.—
Waschtisch . . . 55.—
Bett . . . 34.—
Patentmattchen 25.—
Nachtschränken 37.—
Bücherschrank . . . 88.—
Schränktisch . . . 88.—
1 Chaiselongue . . . 32.—

Einzellose Km 1.—
Doppellose Km 2.—
Posto und Liste 35 Pf. extra
mpf. und vers. gegen bar
a. Briefmarken, auch unter
Nachnahme v. 3 Losen an
Bankhaus
EMIL STILLER
Hamburg 5, Holzdam 39

Ich will noch
Galter-Kaffee
kaufen vom
Naberma-Gaule

Prima Chaiselongues

Part 35.00
Prima Dreilaufflagen
Dreiteilig, Markt 20.00
Ratswageplatz 1/2, 1. Etg.

Allgemeine Dreikantentasse für die Stadt Neuhaldensleben.

Bekanntmachung.
Wichtig für Arbeitgeber und Versicherte!
Auf Grund gesetzlicher Bestimmungen sind die Beiträge und Leistungen der Krankenkassenversicherung nach den Bestimmungen der Krankenkassenversicherung für die Stadt Neuhaldensleben zu berechnen. Den Herren Arbeitgebern und Versicherten wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die Berechnung der Beiträge ab 1. Oktober 1927 nur noch monatlich erfolgt. Für die Berechnung des Beitrags gilt der Grundlohn, der der Krankentasse am 1. d. M. bekannt ist. Die notwendigen Zahlungen werden beibehalten, gelten jedoch als Vorschlagszahlungen für die monatliche Beitragsabrechnung. An- und Abmeldungen sowie Meldungen über Änderungen der Grundlohnstufe für den Versicherten haben binnen 3 Tagen bei der Kasse zu erfolgen. Bei verspäteter An- oder Ummeldung sind die Beiträge in bisheriger Höhe bis zum Tage der Meldung zu zahlen.
Neuhaldensleben, 15. Oktober 1927.
Der Vorstand: F. A. G. Seibmann.

Riefigs Lichtspiele

in Zirkus, Walter-Rathenau-Str.
Niesener alg hat ausverkauft Haus!
Das allergrößte Programm Wir zeigen
nur noch bis Donners ab den herrlichen Film
Ich war zu Heidelberg Student
u. Mit. Ferner
Europas größter Humortit
9 Acte. Sturm. Vacherfolg
2 Pass nur 60 Pf. in 2 kuz Lichtspielen

Stadttheater

Dienstag, 18. Oktober
9. 10.30 U. 6. 9.2 11 U.
6. Abend
**Zum letzten Male
Der Narr der Prinzessin**
Operette v. Offenbach
Mittwoch, 19. Oktober
8. 10.30 U. 7. Abend
u. 10.30 U. 1. 6. 5 m
Fr. 421-560
Spiel im Schloß.

Wilhelm-Theater

Offene Vorlesung
an Meinen Versen
(10.35 bis 11.00)
Mittwoch, 19. Oktober,
8 Uhr
**Lanzabend
alte Ritter- und
Langgruppe
Holla, wir tanzen oder
Garmen kurzgefaßt
Sonntag 22. Sonntag
10.35 bis 11.00 Uhr
**Erkennung
Kriminal-Groteske v.
Roberts-Landberger
Dienstag 18. Okt. 20 U.
Fort f. d. Bühnen-
volk (D. P. H. M. H. M.)****

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STERNERT
Täglich 8 Uhr:
Ich hab mein Herz
in
Heidelberg verloren!
Der größte Operettenerfolg

FÜRSTENHOFF-THEATER

Abendlich ausverkauft!
Der Erfolg ist uns dreifach!
Dienstag zum 22. Male
Die Königin der Nacht
Ein Spiel des Lebens für fünf 5 rasche
Szenen in - Aufj. von E. H. Schmidt
Für Jugendliche verboten!
Schauspieler: Donnerst. Freitag, Sonn-
abend 11 Uhr: Nachtsortierungen
Sasannchen Eine
im Bade Liebesnacht
- Wer? - 3 Partier Einakter
Vorverkauf 11-1 Uhr - Tel. 2423.

Kammer-Lichtspiele

Der schönste Film des Jahres!
So und ähnlich
laute Jährchen und Anmerkungen,
die mit dem Kritiker am besten Publi-
kum erhalten haben
Asta Nielsen
Maria Paulier, H. A. von Schlotow
F. von A. ten, Hermann Picha
Hans Wasmann, Henry Bender
in

Kleinstadt-sünder

Ein Solospiel nach dem Bühnenstück
„Reizener“
Regie: Bruno Kahn
Das tragische Schicksal dieses bekannten
Begriffes sollte vor ca. 3 Wochen die
Seiten aller Zeitungen Die Be-
geisterung und der Jubel, den die
Premiere dieses neuen Filmes „Kle-
instadt-sünder“ auslöste, verleiht den Be-
günstigen in eine derartige Vergessen-
heit, nachdem er auf der Bühne
die Operation des Substitutes entgegen-
genommen hatte, mußte und am darauf-
folgenden Morgen in einem San-
atorium verstarb
Einzig gewichtiger Schläger:
Paß auf deine Frau auf
Ein entzückender Film voller Charme
und Temperament.
Die neueste Bodenbahn
Beginn: Montag 8 Uhr.

Umbau- Ausverkauf

10 bis 40%
Preis-Ermäßigung
Möbelstoffe,
Teppiche,
Tischdecken,
Diwanddecken,
Reisedecken,
Gardinen,
Linoleum.
Auf dem Königshof
Ecke Tischlerbrücke
Haring
CARL NACHE

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie von ausgetümmten und
abgeschliffenen Haar eine moderne
Puppenperücke anfertigen lassen.

Puppen-Klinik

Kurfürstentor Nr. 4, 1. Etage, und Gr.
Steinertstr. 19, dicht am Breiten Weg.



HOZOPA

Heute
jeweils jeden
Dienstag,
Mittwoch,
und Donner-
stag,
nachmittags 3 1/2 Uhr
**Kaffee-Konzert
mit Theateraufführung**
zu jeder Zeit: Ermäßigung
Der Zigeuner
Vorverkauf mit Anfang um 1 Uhr nach
Luisenpark
Spezialpreis: 5 Pf. (Eintritt)
Wegen Eröffnung der Güter
betragt der Eintrittspreis
15 Pf.

10 Werbetage

für **Probst-Kaffee**
in Originalpackung!
Von Dienstag den 18. bis einschließlich Donnerstag
den 27. d. M., von nach 8 1/2 Uhr bis 7 Uhr abends, erhält
jeder Gast oder Kunde in meinem Lokal, Breiter Weg Nr. 39,
beim Einkauf von 1/2 Pfund Probst-Kaffee
eine Tasse Kaffee gratis zur Probe
Probst-Kaffee in Qualität und Ergiebigkeit unerreicht!
Me Probe soll Sie überzeugen!

So herrlich weiß wäscht Ozonil

das neue selbsttätige Wasch-
mittel. Wer es einmal versucht
hat, ist davon begeistert u.
wird es immer wieder ver-
wenden. Waschen auch Sie
nur mit
Ozonil
Hergestellt in den Fabriken von
Dr. Thompson's Seifenpulver

Magdeburger Angelegenheiten

Wir sind entlarvt!

Die Kommunisten sind auf höherem Befehl in eine neue Aktion eingetreten: sie entlarven mit Ausdauer und Eifer die „verräterische Sozialdemokratie“. In jedem Ort in jeder Woche mindestens siebenmal. Die Methode ist den Moskauern auch vorgeschrieben. Sie müssen der Sozialdemokratie die abenteuerlichsten Angebote machen, um dann bei der Ablehnung das große Geschrei erheben zu können: die Sozialdemokratie übt Arbeiterverrat; wir haben ihr wieder einmal die Maske vom Gesicht gerissen. Da die Vorschriften für die große Entlarvungsaktion ganz klar und unzweideutig sind, nimmt sie in jedem Einzelfall den programmatischen Verlauf und hat eigentlich den Reiz der Neuheit schon wieder verloren.

Die Magdeburger Stadtverordneten-Fraktion ist in der vergangenen Woche auch wieder einmal „entlarvt“ worden. Der große abschließende Artikel darüber stand in der Sonntagsnummer der „Tribüne“. Die Gelegenheit dazu ergab sich aus der Wahl von zwei besoldeten Magistratsmitgliedern; die Wahl des zweiten Bürgermeisters und die Wahl eines Stadtrats. Wir haben über das Resultat der Wahlen und die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion berichtet. Die Haltung unserer Fraktion wurde bestimmt durch das Kräfteverhältnis, das im Magdeburger Stadtparlament zurzeit besteht, und durch politische Erwägungen. Unser Fraktion ist aus eigener Kraft nicht in der Lage, einen leitenden Beamten zu wählen. Unter 67 Stadtverordneten sitzen nur 27 Sozialdemokraten. Das ist bedauerlich, kann aber zunächst nicht geändert werden. Die sozialdemokratische Fraktion kann nicht den Beschluß fassen, die andern haben sich gefälligst klein zu machen oder sind gar nicht mehr da. Sie muß mit den gegebenen Tatsachen rechnen.

Wenn verhindert werden sollte, daß die leitenden Beamten ganz einseitig von bürgerlicher Seite gewählt werden, mußte die Fraktion der parlamentarischen Regelung zustimmen, nach der die Befehung der Ämter nach der Fraktionsstärke zu erfolgen habe. Deshalb stimmten unsere Genossen für den Demokraten und Republikaner Landsberg. Ein eigener Vorschlag wäre ausichtslos gewesen und konnte nur eine Demonstration gegen den parlamentarischen und demokratischen Brauch sein.

Nun tobt die „Tribüne“ programmatisch, die Sozialdemokraten hätten den „Reaktionär“ Landsberg gewählt und trügen durch ihre Stimmhaltung auch die Schuld an der Wahl des Stadtrats Klewiz. Wie wollten die Kommunisten die Sache ändern? Sie schrieben am Mittwoch nachmittag, ohne etwas von Kandidaten verlauten zu lassen, von einem „Block der Werktätigen“, der kommunistisch-sozialistische Wahlen am Freitag machen sollte. Wie das möglich sein sollte angesichts der Tatsache, daß dieser „Block“ in der Winderzeit bleibt, auch wenn kein Stadtverordneter fehlt, wurde nicht verraten. Die Kommunisten fanden einen Ausweg, sie reduzierten am Freitag ihre Fraktion und erschienen ganze vier Mann stark. Ein ganz bedeutender Blockeifer!

Über die Kommunisten, die doch zu deutlich gezeigt haben, daß ihnen die ganze Sache nur eine Komödie, ein anbevollener Bluff war, scharfen trotz alledem über den Verrat der andern. Weil es im Programm festgesetzt war!

Sie haben immer gegen Sozialdemokraten gestimmt, wenn im Stadtparlament gewählt wurde. Niemals haben sie auch nur die geringste Neigung gezeigt, parlamentarische Gebräuche zu achten, danach zu handeln. Bei der Wahl des Präsidiums haben sie stets gegen sozialdemokratische Kandidaten gestimmt; selbst in der Stichwahl kamen sie mit Gegenvorschlägen, die ganz sinnlos waren. Sie sind unfähig, politisch zu denken, politisch zu handeln! Ein gemeinsames Vorgehen mit ihnen ist nur — den Völkischen möglich, wenn es gilt, sozialistische Maßnahmen und führende Sozialdemokraten in den Schmutz zu zerren.

Inzwischen: Die Sozialdemokraten sind wieder entlarvt, die Kommunisten haben es befördert. Es ist zwar nichts Neues zu sehen, denn die Sozialdemokraten haben schon immer Politik auf der Grundlage realer Tatsachen getrieben, aber trotz alledem, sie sind nun richtig erkannt. Die Kommunisten dagegen tragen ihre Masken und glauben, die Welt würde nicht, was dahinter steckt.

Typisierter und maschineller Wohnungsbau

Als letzter Redner in der Städtebauwoche der Volkshochschule sprach am Freitag abend Professor Gropius (Dessau) über „Typisierten Siedlungsbau und maschinellen Bauen“. Der Redner schied seine durch Lichtbilder erläuterten Thesen einige grundsätzliche Ausführungen voraus. Die gute Wohnung ist das soziale Fundament der Gesellschaft. Die materielle Wohnungsnot hat das Bauen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestellt. Es beginnt sich hinter dem materiellen des Bauens ein geistiger Hintergrund zu entwickeln, der keine Modeangelegenheit ist, sondern Anfang eines neuen Stils. Das Materielle wächst aus dem Geistigen.

Zum Vergleich zieht der Redner die Gegenüberstellung von Handwerk und Industrie heran. Im Mittelalter, in der Zeit der Gotik, war der Handwerker der alleinige Erzeuger der Güter von der künstlerischen Formgebung bis zur materiellen Fertigstellung. Er war auch sein eigener Kaufmann, denn seine Produkte mußte er auch selbst an den Mann bringen. Heute spielt zwar der selbständige Handwerker in der Gesellschaft noch eine große Rolle, aber in der Gütererzeugung hat er nur eine nebensächliche Stellung. Mit der Industrieentwicklung kann der Handwerker nicht Schritt halten. Er bezahlt seine Erzeugnisse oft genug mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit, indem er nur die produktive Vorarbeit für industrielle Massenerzeugung leistet. Dieser aber fehlt heute noch die geistige Einstellung zu ihrer Arbeit. Das Individuelle steht als Ziel über der Produktion. Es muß gefordert werden, daß die Idee der Kameradschaft, der Kollektivgeist in der industriellen Produktion maßgebend wird. Das Problem des Verhältnisses der Arbeit zur Gemeinshaft, zur Gesellschaft muß gelöst werden.

In diesen Ausführungen des Redners steht die Forderung nach Sozialisierung der Produktion, nach Befestigung des Nutzberechtigten bei der Gütererzeugung in der kapitalistischen Wirtschaft, die keine Rücksicht nimmt auf die Notwendigkeiten der menschlichen Produktion, wenn nur ein Geschäft dabei herauskommt.

Die Bestrebungen, die Ende des vorigen Jahrhunderts einsetzten, um dem Handwerk eine künstlerische Belebung zu geben, entsprangen dem gleichen Gefühl, daß das Geistige und Materielle in der Produktion nicht zu trennen seien. Auch in der Arbeit des Künstlers ist diese Trennung eingegriffen. Der Kräftefeld der

Neuer Bücher mit Lebensmitteln

Trotz reichlicher Ernte gesteigerte Preise

Schon vor Wochen, als die Kartoffeln noch in der Erde ruhte, begann der Streit über den Ausfall der Gadderfrucht-ernte. Die Agrarier behaupteten u. a. die Kartoffeln hätten unter der nassen Bitterung sehr gelitten und prophezeiten eine sehr schlechte Ernte. Sie konnten nur mit Schätzungen aufwarten, setzten aber durch, daß man in Kreisen des Kartoffelhandels mit einer schlechten Kartoffelernte rechnete. So gingen die Preise stark in die Höhe.

Die Preissteigerung setzte sich auch dann noch fort, als von freien und unabhängigen Sachleuten dargelegt wurde, daß die Kartoffel wohl auf schwereren Böden unter Fäulnis leide, dagegen auf den leichteren Böden, die vorzugsweise für den Kartoffelbau in Frage kommen, sich durchaus günstig entwickelt habe. Jetzt bestätigen die Erhebungen des preussischen Statistischen Amtes diese Auffassung. Das Amt stellt ausdrücklich fest, daß Befürchtungen, die diesjährige Gadderfruchternte falle obwohl der Menge als auch der Güte nach äußerst schlecht aus, glücklicherweise unbegründet sind.

Das Amt schätzt die Gaddererträge im Jahre 1927 für Kartoffeln auf 139,6 Doppelzentner (im Vorjahr 120,4), für Zuckerrüben auf 268,4 Doppelzentner (245,2), für Runkelrüben auf 380,4 Doppelzentner (340,8), für Kohlrüben auf 350 Doppelzentner (322,4), für Mohrrüben auf 266 Doppelzentner (249,1) und für Weißkohl auf 323,7 Doppelzentner (322). Eine Vergleichung mit den Vorjahren ergibt, daß bei allen Fruchtarten die zu erwartenden Gaddererträge diesmal über dem durchschnittlichen Gadderertrag der Jahre 1921 bis 1926 liegen. Bei Kartoffeln, Zuckerrüben, Weißkohl und Kohlrüben ist der Gadderertrag sogar ganz beträchtlich. Wir können also mit einer immerhin guten Gadderfruchternte rechnen.

Legt man den Berechnungen die Anbauflächen des Vorjahres unter Berücksichtigung der bisher bekanntgewordenen Veränderungen im Anbau zugrunde, so ergibt sich über die Ernte 1927 folgendes Bild:

	1927	1926	Rehr (+) oder weniger (-) als 1926
(Novembererträge in 1000 Doppelzentnern)			
Kartoffeln	256 185	215 790	+ 40 345
Zuckerrüben	32 406	81 685	+ 721
Runkelrüben	138 980	180 561	+ 9 458
Kohlrüben	60 178	61 595	+ 417
Mohrrüben	5 361	5 222	+ 139
Weißkohl	5 906	5 794	+ 112

Alle Gadderfrüchte zeigen demnach einen Mehrertrag, der gerade bei den wichtigsten, den Kartoffeln und Runkelrüben, sehr groß ist. Der mutmaßliche Winderertrag bei Kohlrüben fällt gegenüber der Gesamttermenmenge nicht weiter ins Gewicht.

Produzenten und Händler haben also auf dem Markte mit einem steigenden Angebot zu rechnen. Dieses Angebot müßte logischerweise die Preise drücken. Sehen wir uns einmal die Entwicklung der Kleinhandelspreise im Laufe des Monats September an, um zu erfahren, inwieweit dies wirklich der Fall ist. Man beachte:

	1918	1925	1926	1927
(Septemberpreise für 1 Kilogramm in Pfennigen)				
Kartoffeln	7,9	10,4	11	12
Weißkohl	—	16	15,5	16,7
Wirsingkohl	—	25,8	22,7	25,2
Kohlkohl	—	24,8	23,6	26
Mohrrüben	—	24,7	21,3	23,8
Sauerkraut	—	34,4	32,8	33,9

Die Preise liegen höher als im Vorjahr. Die zur Verfügung stehenden Mengen sind aber größer als im Jahre 1926. Es handelt sich um eine durchaus ungerechtfertigte Verteuerung wichtiger Bedarfsartikel. Die Preise müßten eigentlich, weil ein größeres Angebot vorhanden ist, unter dem Stande von 1926 liegen. Produzenten und Händler betreiben es aber wieder mal, die breiten Massen auszuzuwuchern. Diese Folgen einer sehr guten Gadderfruchternte werden in der sozialdemokratischen Lehrsinterpellation im Reichstag besonders behandelt werden müssen.

allen Schale ist nur Leisthet. Er muß heute auch Organisator sein. Die Trennung von Künstler und Arbeiter ist nicht mehr möglich.

Von der Warte wirtschaftlicher und planmäßiger Gestaltung muß alle Produktion heute betrachtet werden, die große Industrie beginnt damit durch Typisierung und Normung ihrer Produktion. Amerika geht uns auf diesem Wege voran. Nur beim Bauen fehlt es heute noch an der Typisierung, die nicht gleichgültig ist mit Einförmigkeit. Aber nach Typen wurde bereits im Mittelalter und in jüngerer Vergangenheit gebaut. Einige Lichtbilder aus Nürnberg, aus einem Fischerdorf bei Danzig und aus einem ostfälischen Orte beweisen das. Der gleiche Sauerjartyp in einer Straße, mit gleichem Grundriß und doch mit geschlossener künstlerischer Wirkung. Wir müssen jedoch weitergehen. Aus bestimmten Grundformen und Grundelementen muß gebaut werden. Ihre verschiedene Zusammenfassung bringt dann eine Abwandlung verschiedener Formen.

Vor allem fehlt es beim Bauen jedoch an der Anwendung industrieller Erzeugnisse. Die fabrikmäßige Herstellung von Säulern auf Lager, wenn auch in Holz, hat Amerika schon lange. Warum soll man das nicht auch in andern Baustoffen machen können. Zahlreiche Versuche beschäftigen die Industrie. Die größten Schwierigkeiten bereitet dabei allerdings die Vermeidung des Wassers beim Bau. Einige Lichtbilder zeigen, welche Methoden heute in Anwendung sind.

Solange auf diesem Gebiet zufriedenstellende Resultate nicht erzielt werden können, hilft man sich mit fabrikmäßiger Montage bei größeren Bauvorhaben direkt an der Baustelle. Desso und Frankfurt a. M. haben da Vorbildliches geleistet. Diese Anfänge neuer Methoden beim Wohnungsbau, dieses Hin- und Wackern industrieller Arbeit in die Zeit Jahrhunderten unbedingter Arbeit des Bauhandwerkers liegt in der Richtung der Normung und Typisierung, ist nur möglich unter deren Voraussetzung.

Geschlechtskrankheit und das neue Gesetz

Vom Presseamt des Magistrats wird uns geschrieben:

Alle Geschlechtskrankheiten im ansteckungsfähigen Stadium haben sich in regelmäßige ärztliche Behandlung zu begeben und dort so lange zu verbleiben, bis die Ansteckungsgefahr vorbei ist. Begeben sie sich nicht in Behandlung oder entziehen sie sich derselben, so kann das städtische Gesundheitsamt verlangen, daß die Behandlung in einem bestimmten Krankenhaus erfolgt. Diese Aufforderung kann, wenn notwendig, zwangsweise durchgeführt werden. In einzelnen Fällen, z. B. bei leichtem Gonorrhoe, Lebensweise oder bei Kranken, denen die Einsicht mangelt, bei denen man also befürchten muß, daß sie während der ansteckungsfähigen Periode doch noch geschlechtlichen Umgang pflegen, oder beim Vorliegen besonderer Umstände, z. B. Obdachlosigkeit, besteht die Möglichkeit, von vornherein Krankenhausbearbeitung in bestimmten Anstalten anzuordnen.

Über die Gänge des Verbleibens entscheidet der behandelnde Arzt. Bei Familienernährern, die ins Krankenhaus eingewiesen werden, hat sich die öffentliche oder private Fürsorge um die Familien zu kümmern. Im Krankenhaus ist neben der Behandlung auch für erzieherische Beeinflussung zu sorgen. Für rentenfähige Kranke kann bei Bedarf eine geschlossene Abfertigung erachtet werden.

Bei Leuten, die häufig ihren Aufenthalt wechseln (z. B. Reisenden) oder bei denjenigen, die an einem andern Ort als an ihrem Wohnort verdächtig werden, die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten (Stadt und Land), sollen die zuständigen Gesundheitsbehörden Hand in Hand arbeiten. Wechsel ein Kranker oder Krankheitsverdächtigter seinen Aufenthaltsort, so hat sich die Gesundheitsbehörde des früheren Aufenthaltsortes mit der Gesundheitsbehörde des früheren Aufenthaltsortes mit der Gesundheitsbehörde des neuen Ortes ins Benehmen zu setzen.

— Was hat Stresemann in Genf erreicht? Das Friedenskartell Magdeburg hält am Dienstag 20 Uhr eine öffentliche Versammlung im „Wilhelmspark“ (Gütergang) ab, in der Professor Quide, unter dessen Leitung der deutsche Friedensrat vom 7. bis 9. Oktober in Erfurt stattfand, über das Thema „Was hat Stresemann in Genf erreicht?“ spricht. Der Reichsbund der Kriegesbeschädigten, der dem Friedenskartell angegeschlossen ist, erwartet, daß sich seine Mitglieder recht zahlreich an der Versammlung beteiligen.

— Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe. Am Donnerstag den 20. Oktober, 19.30 Uhr, findet in der Aula der Vorkurschule, Breiter Weg 199/200, ein Lichtbildvortrag über „Neuzeitliche Typographie“ statt. Referent ist Professor Roth-Kaag vom Bauhaus Dessau.

— Fleischbeschau bei Hauschlachtungen. Es liegt Verantwortung vor, auf die Bestimmungen der Regierungsvorschriften

ordnung vom 15. Januar 1927, in Kraft seit 1. Mai, hinzuweisen, wonach sämtliche Schweinehäuschlachtungen außer der Reichs- und der Fleischbeschau unterliegen. Die Besitzer der zu schlachtenden Schweine haben also in jedem Fall auch die Fleischbeschau vorzunehmen zu lassen.

— Winter-Luftpostverkehr. Am 17. Oktober treten neue Flugpläne für den Winter-Luftpostverkehr in Kraft, die im allgemeinen bis 15. April 1928 gelten. Da die Flughäfen in Magdeburg, Quedlinburg und Wernigerode dem Luftverkehrnetz während des Winters nicht angeschlossen sind, werden Luftpostverbindungen, die im Oberpostdirektions-Bereich Magdeburg aufgegeben werden; den nächstgelegenen Luftpostanstalten, d. h. hauptsächlich Berlin und Leipzig (Schönefeld) mit der Bahnpost durchgeführt. Von diesen Flughäfen bestehen günstige Beförderungsgelegenheiten mit der Luftpost nach wichtigen Verkehrsarten des In- und Auslandes. Alle nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

— Eigenmächtige Straßenumbenennung. In der Nacht zum Sonntag, leisteten sich einige Nachzügler einen verbotenen Aprilscherz. Am Haupte Hohepoststraße 31 hängten die lustigen Brüder über das offizielle Straßenschild ein zweites Schild mit der Aufschrift „Gansstraße“ auf. Dazwischen standen bei den Verkehrenden. Man hatte doch gar nichts von der Straßenumbenennung in der Zeitung gelesen? Ueberhaupt läßt der Magistrat der Stadt Magdeburg doch wohl auch diese Arbeiten am Tage ausführen? Oder hatte diese Tätigkeit das Tageslicht zu scheuen? Jedenfalls, denn ein über derartige Bestimmungen Unterredeter nahm später stillschweigend das Schild wieder ab und legte es an einen Baum, von wo aus es vielleicht seiner ursprünglichen berechtigten Bestimmungen wieder zugeführt werden ist.

— Für die Schau der Flußläufe 2. und 3. Ordnung sind vom hiesigen Schwanamt folgende Termine festgesetzt worden: für die Sülze (Beginn an der Einmündung in die Elbe) am Dienstag den 1. November; für die Plinke nebst Klutgraben (Beginn an der Ottersteeher Grenze) am Freitag den 4. November; für die Schrote, oberer Lauf (Beginn an der Gemarkungsgrenze zwischen Diesdorf und Niederndodeleben) am Dienstag den 8. November; für die Schrote, unterer Lauf (Beginn an der Sieberstraße — Siebesang) am Freitag den 11. November; für die Faulerenne (Beginn an der Ottersteeher Gemarkungsgrenze) Montag den 14. November. Die Schau beginnt in jedem Falle um 8.30 Uhr. Es wird darauf hingewiesen, daß die Grundreinigung des Bachbettes sowie die Freimachung der Ufer von Gestrüpp und langem Gras zum Schautage durchgeführt sein muß. Die gleiche Anordnung gilt auch für die Nebengräben der bezeichneten Wasserläufe. Die Durchlässe sind während der Schauzeit offen zu halten.

— Das deutsche Märchen und seine Illustration. Freunde des Buches und der Illustration seien auf den von der Magdeburger Bibliotheksgesellschaft veranstalteten Lichtbildvortrag „Das deutsche Märchen und seine Illustration“ hingewiesen, den der Direktor des Museums für Buch und Schrift in Leipzig, Professor Dr. Schramm, am Mittwoch den 19. Oktober, 20 Uhr, im Landhaus, Neuer Weg, halten wird. Professor Schramm ist weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus als der beste Kenner des Buch- und Schriftwesens bekannt.

— Von der elektrischen Rolle tschequisch. Am Sonnabend geriet der Anabe Herbert Richter, wohnhaft Schönebecker Straße 94b, der in der Großen Diesdorfer Straße 73 bei den Großen zu Besuch weilte, auf bisher unermittelte Weise in die elektrische Rolle. Das Kind erlitt eine so schwere Leibquetschung, daß es gleich nach der Entdeckung in die Krankenanstalt Subenburg verfrachtet.

— Vom Auto überfahren. Ein Obersieber Kaufmann fuhr am Sonnabend abend gegen 21 Uhr den Breiten Weg entlang und wurde an der Himmelsreichstraße von einem Opelwagen überfahren. Der Kaufmann erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Sein Motorrad wurde zertrümmert. Die Unfall erklärten sich zur Tragung des finanziellen Schadens bereit.

— Von einem Motorwagen tödlich überfahren. Am Sonnabend nachmittag wurde das jährige Mädchen Gerda J., wohnhaft Freie Straße 17, von einem Motorwagen überfahren. Es erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es auf der Stelle verstarb. (Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Den ganzen Tag reden! Rein Wunder, daß Nehmen Sie Fabs Gabener Mineral-Pastillen, dann krenzt Sie das viele Reden nicht an.

Rundfunkprogramme

Berlin - Königsbrunn - Stettin
Dienstag, 18. Okt. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt.
16: Stunde mit Bäckern. 18.30: Unterhaltungsmusik der...

Hamburg - Hannover - Bremen
Dienstag, 18. Okt. 10.25: Hamburg (alle Morgenstunden): Dr.
Vorenzen: Betriebsführung durch die Maschine. 16.15: nur...

Dresden
Dienstag, 18. Okt. 16.30: Konzert. Leipz. Kunsthochsch. Thomas:
Duo. Der Eid. - Bantok: Suite. - Dvorak: Romantze. -...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spiegelplatz, Berlin (für Frauen, 1 u. 2. Klasse in Mittags-Restaurant)
Sämtliche Reichsbannermitglieder sind eingeladen, am Montag den 17. Oktober...

Theater, Konzerte, Vorträge

Schreibmaschinen-Abteilung: Original-Vorlesung: Besprechungen u. Partelle
von Alfred Müller, Weimar. Geöffnet werktags 10-7 Uhr. Eintritt frei.

Sozialdemokratische Partei

Regist. Hans Kunkel. Heute Dienstag Frauenversammlung im
Wintergarten. - Regist. Hans Kunkel. Mittwoch den 19. Oktober Mitgliederversammlung...

Aus der Jugendbewegung

Grundsteinlegungen zu Mittelbehäusern.
Im Oberharz ist der Zweigaustausch Mittelbehe G. M. im
Verband für Deutsche Jugendherbergen eifrig am Werke, neue...

Das Mittelbehau St.-Andreas-Berg ist fast fertiggestellt.
Die Einweihung wird am 30. h. M. erfolgen. Ein herbortragend...

Die Häuser sollen im Herbst noch im Rohbau fertiggestellt
werden. Das Heim in Altenau wird 118, das in Bennedenstein
112 Betten umfassen. Die Einweihung der Häuser ist für Mai...

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerwerbungen:
Friedrich Wendt: Die Kirche in der Revolution. 3 Mark. -
Siegfried Ercitlich: Der Gehelle. Gebietet 3 Mark. Gauzeinen...

Wieder vorrätig:
Sinceni Ebed: Weihnachtsgeschichte. 1 Mark. - Freilich: Die
Elementarlehre der Physik. 1 3 Mark. Alle weltliche Bücher für gemischte...

Theater- und Konzerte.
Mittwoch, 18. Oktober, 20 Uhr. 'Kriegspolizei': Volkstheater. Karten
20 Pfennig. - Donnerstag, 19. Oktober, 20 Uhr. Aula der Luisenschule: Kleist-Feier...

Lebe- und Unterhaltungsstoff auf Polizeirevierern und
Wachen. Der preussische Minister des Innern bringt in einem
Minderbericht an die kaiserlichen Polizeiverwaltungen den Wunsch...

'Gesundheit', Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung
des berufstätigen Volkes, Herausgeber Hauptverband deutscher
Krankenkassen G. M. Die Oktober-Nummer der lesenswerten Zeitschrift...

Warnung vor einem Scherbetrüger. Am 13. Oktober ist
in Oberhausen ein Scherbetrüger in verschiedenen elektrotechnischen
Geschäften aufgetreten, der sich als Ingenieur Hammer der Majai-...

Verhaftung. In der letzten Zeit wurden aus einem
Belagungsverzeichnis folgende Sachen gestohlen: sechs Oberfelde,
ein eiserer Messer, ein fertiger Stricksträger und 4 Meter...

Verhaftung. In der letzten Zeit wurden aus einem
Belagungsverzeichnis folgende Sachen gestohlen: sechs Oberfelde,
ein eiserer Messer, ein fertiger Stricksträger und 4 Meter...

Verhaftung. In der letzten Zeit wurden aus einem
Belagungsverzeichnis folgende Sachen gestohlen: sechs Oberfelde,
ein eiserer Messer, ein fertiger Stricksträger und 4 Meter...

Der falsche Prinz

Erinnerungen von Harry Dorn.
Copyright by Malik-Verlag, Berlin
(40. Fortsetzung.) (Schlusswort vorbehalten.)

Prinz fünf Minuten vor sieben erschien mein ewiger
Gegner, mein Hoyeremissionsminister, der Hoteldirektor. Könige
haben keine Feinde, sagte er, und ich bin ein Feind...

Der Prinz kam fünf Minuten vor sieben erschien mein ewiger
Gegner, mein Hoyeremissionsminister, der Hoteldirektor. Könige
haben keine Feinde, sagte er, und ich bin ein Feind...

den wiederlich juch geipielt. Die Sängertinnen brillierten mit
ihren Stimmen und jähleberden bewegene Mide zu meiner
Zoge. Als der Vorhang nach dem ersten Akte niederging, dröhnte...

Das Zeichen zur Vorstellung flamme wieder auf. Wir
begaben uns zurück in die Loge. Erneutes Gähnen und Gestöhnel
im Parkett und auf den Rängen. Kein Direktor sah auf...

Die Kleine wurde dem dem Intendanten auf dem Arme
heringetragen. Sie war in ein Nachhemden gekleidet und sah
wie ein Engelchen aus; sie trug an allen Gliedern. 'Reizt Du...

Die Kleine wurde dem dem Intendanten auf dem Arme
heringetragen. Sie war in ein Nachhemden gekleidet und sah
wie ein Engelchen aus; sie trug an allen Gliedern. 'Reizt Du...

Eine alte Erfahrung!

... probieren Sie alles
und zu allerletz erst
Kathreiners Maltz Kaffee

Er wird Ihnen am besten
schmecken, Sie werden ihn
immer trinken und - Sie
werden sparen,

desmu:



danten und den Musikdirektor zu einer Flasche Wein ein. Im
Glocken setzen wir uns in eine Ecke und begannen auf meine
Kosten Champagner zu trinken. Der Alkohol beruhigte mich, ich...

Als ich am nächsten Morgen erwachte, nahm ich den
Telephonhörer und fragte, was es Besonderes gäbe. Es wurde
geantwortet, der Kommerzienrat habe angerufen; ich solle um...

Als ich am nächsten Morgen erwachte, nahm ich den
Telephonhörer und fragte, was es Besonderes gäbe. Es wurde
geantwortet, der Kommerzienrat habe angerufen; ich solle um...

Der Kampf um die Mandschurei

Russisch-japanische Interessensphären

Ein Grundzug in der Politik Russlands war schon stets seit Peters des Großen die Erreichung des offenen Weltmeeres. Doch der Drang nach dem Westen brachte nicht die restlose Erfüllung der russischen Pläne. Die Ostseehäfen lagen an einem Binnenmeer, dessen Zugänge leicht durch überlegene Seemächte geschlossen werden konnten. Die Eroberung Konstantinopels und damit die Kontrolle der Meerestrafen zum Mittelmeer wurde nie verwirklicht.

So reifte besonders seit Beginn der 90er Jahre der Plan eines Ausganges zum Weltmeer im fernen Osten. Die transsibirische Bahn wurde gebaut. Da jedoch der Endpunkt Wladiwostok während der Wintermonate kein eisfreier Hafen war, so führte naturgemäß der russische Druck zum Chinesischen Meere. Dahin aber ging der Weg durch die Mandschurei. Mit dem Bau einer russischen Bahn bis zur Halbinsel Liaotung am Busen von Tschili, wo Rußland zugleich die mächtige Festung Port Arthur und den Handelshafen Dalny anlegte, mit den noch weiter zielenden Plänen der zaristischen Regierung auf eine Eroberung des damals noch selbständigen Korea, begann der japanisch-russische Antagonismus, begannen Schwierigkeiten mit China und nicht zuletzt mit Großbritannien und den U. S. A., die dieser raschen Entwicklung Russlands zur Großhandels- und Großflottenmacht genau wie Japan mit wachsender Beunruhigung zusahen.

Das junge, militärisch stark gewordene Japan warf dann, unterstützt durch englisch-amerikanische Finanzmittel, in dem Feldzug der Jahre 1904 und 1905 die Heere der russischen Eindringlinge in den Kontinent zurück. Im Frieden von Portsmouth wurde die Mandschurei in eine nördliche, russische, und in eine südliche, japanische Interessensphäre eingeteilt. Die Zivilverwaltung verblieb wenigstens nominell den Chinesen.

Dieser Zustand hat sich in den Grundzügen bis heute erhalten. In der Nordmandschurei steht die chinesische Ostbahn als Schlüsselglied der transsibirischen Bahn auf der Strecke von der russischen Grenzstation Mandschuli über Charbin in südöstlicher Richtung bis zum Hafen von Wladiwostok unter sowjetrussischer Kontrolle, während Japan die südmandschurische Bahn von den Häfen Dalny und Port Arthur am Busen von Tschili in nördlicher Richtung über die mandschurische Hauptstadt Mukden, die Stadt Tschangtschun bis Charbin sowie die Zweigstrecke Tschangtschun-Kirin verwaltet. Mukden und Peking sind über Taku und Tientsin durch eine Hauptbahnstrecke verbunden, die somit den Abschluß an das gesamte chinesische Bahnnetz vermittelt.

In dem vorjährigen russisch-japanischen Vertrag, der ja überhaupt von weitestgehender Bedeutung für die Entwicklung der Dinge im fernen Osten ist, haben sich die Regierungen von Moskau und Tokio diese Teilung der gegenseitigen Interessen garantiert.

Chinesischer Militärgouverneur der Mandschurei ist nun schon seit mehreren Jahren Marschall Tschangtschun. Er wird von Japan gestützt und beeinflusst. Sein gegenwärtiger Feldzug gegen die von Sowjetrußland gestützten Truppen der chinesischen Volksgarde (Kuomintang) hat besonders zum Ziel, einen maßgebenden Einfluß in Gesamt-China zu erlangen. Durch die Eroberung Pekings ist ein Teil dieses Planes erfüllt. Aber noch stehen starke Kräfte des nun wieder in der Manjingregierung vereinten Südjapans gegenüber und die nationalrevolutionäre Kuomintang-Partei steht alle Hebel in Bewegung, um ihrerseits ganz China in die Hand zu bekommen und Tschangtschun aus dem Norden zu vertreiben.

So konnte Marschall Tschangtschun seine ehrgeizigen Pläne bislang nicht völlig durchführen. Doch mit der reichen Mandschurei als Basis hat er in China zweifellos sehr starke Machtmittel in Händen. Läßt Japan, das gerade jetzt wieder an eine Annektierung der seiner Provinz Korea angrenzenden Mandschurei denkt, den Marschall Tschangtschun fallen, dann wird er seine ehrgeizigen Pläne trotz der starken Stellung, die er jetzt in Peking und Nord-China einnimmt, aufgeben müssen.

Größe und Einwohner

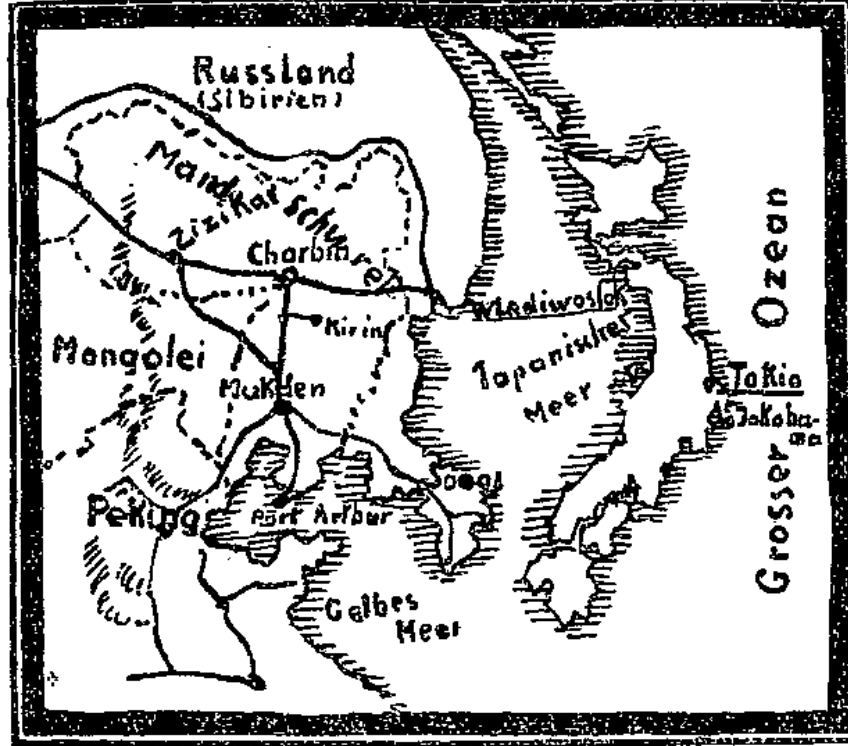
Noch um die Jahrhundertwende, als Rußland nach Annektierung der Halbinsel Liaotung sich in Port Arthur und Dalny festsetzte, zählte die Mandschurei bei einer Bodenfläche von 930 000 Quadratkilometer nur 3 Millionen Einwohner. Zum Bau der Bahn auf der Strecke Charbin nach Port Arthur zogen die Russen

und so geht die japanische Auswanderung heute neben Zentral- und Südamerika besonders auch nach den Gebieten Sibiriens und Hinterindiens. Der Japaner liebt das kalte Klima nicht, und so ist der japanische Zustrom nach der Mandschurei angesichts der günstigen Ausichten, die der vorzügliche Boden des reichen Landes bietet, eigentlich verhältnismäßig gering.

In der kurzen Zeit seit der Erschließung durch die Bahn ist die Einwohnerzahl der Mandschurei auf einer Gesamtbodenfläche von 930 000 Quadratkilometer innerhalb eines Vierteljahrhunderts von 3 Millionen auf 25 Millionen gestiegen. Wie schon erwähnt, hat aber China den größten Teil dieses Zustromes gestellt.

Bodenschätze und Kultur

Von amerikanischen Sachverständigen wird erklärt, daß der Boden der Mandschurei in keiner Weise dem hochwertigen Boden von Kalifornien nachsteht. Das Land bietet in der Tat Raum für 100 Millionen Menschen. Weizen, Gerste, Roggen gedeihen vorzüglich. Von allergrößter Bedeutung ist aber in der Landwirtschaft ganz besonders die Sojabohne, die ein wertvolles Hauptausfuhrprodukt bildet. 1924 wurden an Sojabohnen und Sojabohnenprodukten für 500 Millionen Mark Wert exportiert. Hauptausfuhr- und Einfuhrhafen ist das japanische Dalny und in zweiter Linie kommt erst das russische Wladiwostok.



Zu Bergbau hat die Mandschurei eine große Zukunft. Allein die Höfste der enormen Eisenerzlager Chinas liegen in der Mandschurei. Daneben sind andere Erze und in besonders reichem Maße Kohlen vorhanden. Trotz eigenen Verbrauchs, vornehmlich durch die Eisenbahnen, konnte der junge mandschurische Kohlenbergbau im Jahre 1925 nicht weniger als 3 Millionen Tonnen Kohlen exportieren. Stark interessiert am Bergbau sind bislang besonders die Japaner.

Der Aufschwung des Landes zeigt sich in dem raschen Anwachsen der Städte, darunter der Hauptstadt Mukden sowie Charbin und Kirin. Das japanische Dalny im Süden hat sich zu einem Welthafen mit modernen Einrichtungen entwickelt. Im vorigen Jahre betragen die Einnahmen der gesamten unter russischer und japanischer Leitung stehenden Bahnen der Mandschurei etwa 220 Millionen Goldmark, also mehr als die Gesamteinnahmen der übrigen Bahnen Chinas.

Seit der chinesischen Revolution im Jahre 1921 hat sich die Mandschurei meist einer besseren Verwaltung als die übrigen Teile Chinas erfreuen können. Das war der günstigen Entwicklung natürlich dienlich. Die Nachkriegsjahre mit den andauernden Kämpfen der weißen gegen die roten Russen, mit dem Durchzug der Koltschak-Armee und den Umtrieben der weißrussischen Grenzregimente brachten wohl allerlei Unruhe in das Land, doch kam es auch über diese Zeit gut hinweg. Charbin war damals die Hochburg der geflüchteten russischen Militärs und Beamten. Auch das hat sich nun wesentlich geändert.

Marschall Tschangtschun hat es verstanden, sich Macht und Ansehen in der ihm unterstellten Mandschurei zu verschaffen. Unter seinem Regime werden die Kämpfe und Reibereien zwischen den weißen und roten Russen nicht mehr geduldet. Durch Preisgabe seiner exterritorialen Rechte, seiner eigenen Gerichtsbarkeit und anderer damit verbundenen Privilegien hatte Sowjetrußland vielleicht in den Kreisen der Zentralregierung und im übrigen China vorübergehend an Einfluß gewonnen, aber jene Machtposition in der nördlichen Mandschurei wurde durch diese Preisgabe zweifellos in vieler Beziehung stark geschädigt. Ihm blieb heute lediglich die Verwaltung der ostchinesischen Bahn.

Japan in der Südmandschurei hat dagegen alle seine Interessenrechte einschließlich der eigenen Gerichtsbarkeit gewahrt, und diese Rechte werden durch den China von Seiten Japans im Frühling 1915 während des Weltkrieges aufgezogenen Vertrag noch bedeutend verstärkt. Trotzdem besiegelt sich Japan gegenüber der Zivil- und Militärverwaltung des Marschalls Tschangtschun, den es im übrigen in geheimen Rußland gegenüber stark und unterstützt, einer klugen Zurückhaltung.

Das reiche und durch die Erschließung seiner Bodenschätze im Ackerbau, Bergbau und Waldbau an Reichtum rasch zunehmende Land bringt dem chinesischen Machthaber hohe Einnahmen. Aber leider genügen sie kaum, um die kostspieligen Unternehmungen des Marschalls zu decken. Allein die Militärausgaben betragen im Jahre 1925 über 140 Millionen Goldmark, und diese Zahl wird durch den gegenwärtigen Feldzug weit überschritten werden. Die hohen Steuern schaden dem Lande in seiner jungen Entwicklung. Im Mukden entsteht eine ausgedehnte Industrie, aber sie dient vornehmlich nur der Herstellung von Kriegsmaterial. Das mit allen modernen Einrichtungen versehene Arsenal verbraucht jährlich allein 50 bis 60 Millionen Goldmark.

Für die gesunde Entwicklung, auch besonders der Mandschurei wäre eine baldige Beendigung des jetzigen Bürgerkrieges, eine Wiederherstellung einer gut fundierten Zentralregierung in Peking wie überhaupt die baldige Rückkehr von Ruhe und Ordnung im gesamten China von größtem Werte.

Die Zahl der Deutschen in China hat den Vorkriegsstand schon wieder erreicht, und ebenso hat sich unser Handel dort wie überhaupt im fernen Osten entwickelt. Die Mandschurei mit ihren großen Zukunftsmöglichkeiten hat auch für uns Deutsche ein starkes Interesse. Durch den Vertrag vom Jahre 1922 haben wir unsere Exterritorialität und unsere eigene Gerichtsbarkeit in China aufgegeben. Das hat uns viel Sympathie gebracht und unser Verhältnis zu jenem fernöstlichen Lande war nie so gut wie jetzt.

Japans Absichten

Gerade in letzter Zeit haben sich in der Mandschurei starke antijapanische Momente bemerkbar gemacht. In den japanischen Bergwerken und andern Unternehmungen brachen wiederholt Streiks und Unruhen aus, die vom japanischen Bahnschutz-Militär mit Gewalt unterdrückt wurden. Ebenso wurden zeitweilig japanische Waren boykottiert. Japan hat in der Mandschurei über zwei Milliarden Goldmark an Kapitalien in Eisenbahnen, Bergwerken und landwirtschaftlichen Unternehmungen investiert. Es ist nicht gesonnen, diese Werte dem unsicheren Schutz einer auch von Sowjetrußland dauernd gefährdeten Regierung in Peking zu überlassen. Allem Anschein nach hat die japanische Politik auch um ihn zu schwächen, ihren bisherigen Schützling den Machthaber in Nord-China, Marschall Tschangtschun mehr und mehr fallen lassen und sucht heute mit der wieder gemäßigten Regierung des Südens in Manjing freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.

Die Mandschurei grenzt an die japanische Provinz Schosen (früher Kaiserreich Korea). Sie bildet daher gegenüber Japan auf dem asiatischen Festland ein natürliches Siedlungsgebiet und Wirkungsfeld für den Uebersturz des stark überbevölkerten und daher landhungrigen Japans. Das Reich des Mikado hat in der Tat heute einschließlich Korea (Schosen), der Insel Formosa und den Deutschland abgenommenen Kolonien in der Südsee mehr als 90 Millionen Einwohner. Daher auch der starke Auswanderungsdrang von Japanern u. a. nach südostasiatischen Ländern und neuerdings nach Mexiko, Zentral- und Südamerika. (Die U. S. A. sind den Japanern verschlossen.)

Unter solchen Umständen ist es, allein schon zur Erhaltung seiner Auswanderer für die eigne Staatskraft verständlich, wenn Japan die Annektierung der Mandschurei, dieses so äußerst fruchtbaren und wertvollen Gebietes, an dem es heute schon finanzwirtschaftlich so stark interessiert ist, betreibt. Die japanische Südmandschurische Eisenbahn-Gesellschaft baut jetzt eine Bahn von Taonanfu an der von Port Arthur (Dairen) herbeiführenden Hauptstrecke in etwa 500 Kilometer Länge bis Tschangtschun in der Nordmandschurei an der unter sowjetrussischer Kontrolle nach Wladiwostok führenden chinesischen Ostbahn (Endstück der transsibirischen Bahn). Auch will die Südmandschurische Eisenbahn-Gesellschaft zu diesen und zu andern Bahnbauten die der japanischen Durchdringung der Mandschurei dienen, jetzt eine Anleihe von 16 Millionen Pfund Sterling (320 Millionen Goldmark) in New York und London auflegen.

Die militärisch-konervative Regierung Tanaka in Tokio beabsichtigt nicht die sofortige militärische Besitzergreifung. Sie will vielmehr der japanischen Südmandschurischen Eisenbahn-Gesellschaft besondere Rechte und Schutz in Form einer sogenannten „Charta“ geben, wie das z. B. einst bei Gründung der Britisch-Indischen Gesellschaft durch die englische Krone und bei der Deutschsüdafrika-Gesellschaft durch die deutsche Regierung geschah. Dadurch wird die Südmandschurische Eisenbahn-Gesellschaft zum wirklichen regierenden Faktor in der Mandschurei. Sie besorgt die Durchdringung des Landes mit Bahnen, und schließlich wird dann die Zentralregierung die formelle Besitzergreifung der Mandschurei als japanische Provinz erklären.

Dieses große Problem birgt schwere Gefahren in sich. Denn China bäumt sich unter Hinweis auf seine souveränen Rechte dagegen auf und weiterhin trägt Japan hier hart auf Sowjetrußland, das sich unter allen Umständen die Verbindung und die uneingeschränkte Kontrolle der Linie Moskau-Wladiwostok auf dem Eisenbahnwege durch die Mandschurei erhalten will.

Die Chinesen haben schon die Mongolei verloren, die sich als Sowjetrepublik ja an Moskau angeschlossen hat. Mit dem schrittweisen Uebergang der Mandschurei an Japan würde China darüber hinaus noch den wertvollsten Teil im Norden seines alten Staatsgebietes verlieren.

Seitdem Tschangtschun (Gouverneur) Fenchinghan der südwestlich von Peking gelegenen Provinz Schansi, der sogenannten



Einwohner-Typ



Einwohner-Typ

chinesische Kultur heran. Es war kräftiger nordchinesischer Menschenschlag, und zumeist kamen diese Arbeiter aus Schantung. Ihnen folgten teils Tausende von Chinesen, die sich in dem fast unberührten, teils nur von Nomaden bewohnten, aber dennoch außerordentlich fruchtbaren Lande als Ackerbauer und in den Städten als Handelsleute und Handwerker niederließen. Jetzt beträgt die jährliche Einwanderung etwa 200 000 Chinesen. Rußen gibt es in der Mandschurei etwa 250 000 und Japaner etwa 150 000. Erstere siedelten sich besonders im nördlichen Teile längs der ostchinesischen Bahn und letztere im südlichen Teile der Mandschurei an.

Japan, das mit seinen Nebengebieten Formosa, Korea und den Deutschland im Weltkrieg abgenommenen Endbesitzkolonien über 90 Millionen Einwohner zählt, und dessen dicht gedrängte wohnende Bevölkerung jährlich um 750 000 Menschen zunimmt, hat ein hartes Bedürfnis nach Niederlassungsgebieten für seine vielen Auswanderer. Amerika hat ihm den Eingang versperrt,

„Mergouverneur“, nun sich mit dem zu Sowjetrußland neigenden Südführer General Fenchinghan verband, die Truppen der Nordisten stark bedrängte, ist, trotz der Uneinigkeit des Südens, die Lage Tschangtschuns, des Generalissimus im Norden, bekenntlicher geworden. Allerdings konnten keine aus der Mandschurei verstärkten Truppen leistungsfähig nach Peking zu Feking die Gegner in erfolgreichen Gefechten zurückdrängen. Ist er nicht inlarde, den Vorkriegsbesitzer des Schansi-Gouverneurs sowie Fenchinghans zu brechen, und fällt Peking, dann ist damit der Kernstift im Norden noch keineswegs entschieden, denn in der Mandschurei besitzt Tschangtschun eine starke Basis, die er mit seinen althergebrachten Truppen ohne Zweifel halten kann.

Japan beabsichtigt jetzt, in aller Eile einen neuen Sicherheitsvertrag mit Sowjetrußland betreffend Ostasien abzuschließen. Dabei hat es aber nicht seine Absichten auf die schrittweise Durchdringung und schließlich Eroberung der Mandschurei aufgegeben.

Nachrichten aus der Provinz

Der Landkreistag der Provinz

Nürzlich fand in Schierke eine Mitgliederversammlung der Landkreise statt. Es wurden Sachen geschäftlicher Natur und Fragen der innern Organisation verhandelt. Ausführlich wurde nach einem Vortrag des Landrats in Warbis über die Gas-fernbeförderung der Provinz gesprochen und einstimmig beschlossen, dieser Frage in enger Zusammenarbeit mit der Provinzialverwaltung erhöhte Aufmerksamkeit und tatkräftige Förderung angedeihen zu lassen.

Nach langen und schwierigen Verhandlungen scheint es vor-aussichtlich in Kürze zu gelingen, einen Ausschuss zu bilden, in dem die Provinz, die Städte und alle Kreise gemeinsam die Angelegenheiten der kommunalen Wohlfahrtspflege be-raten und fördern werden.

Wir sagen zu dieser Ausschussbildung, daß wir nun erwar-ten, daß endlich eine annehmbare Regelung der Reichsjäge für Unterstütungen gefunden wird. Die Bemühungen des Landes-fürsorgeverbandes um eine Vereinheitlichung der Reichsjäge in einer das Existenzminimum der Unterstütungsbedürftigen sicher-nen Höhe sind an dem Widerstand gewisser Wohlfahrtsleiter in den Bezirksfürsorgeverbänden bisher gescheitert. Die Anregungen des Landesfürsorgeverbandes zu Vertragsabschlüssen der Bezirks-fürsorgeverbände mit den Krankenkassen wegen Versicherung der bisher nicht krankenversicherter Kriegssopfer und Sozialrentner sind vom Landkreistag hinfertig worden. Magdeburg unter den bisherigen Wohlfahrtsbegegnungen Paul und die Harzkreise waren besonders hemmend. Wir befürchten, daß sich bei der ge-meinsamen Beratung der Wohlfahrtsfragen im Ausschuss die Dinge nicht wesentlich bessern werden, wenn nicht die sozialdemo-kratischen Räte und Oberbürgermeister mit aller Energie darauf bringen, daß diejenigen Bezirksfürsorgeverbände, die jetzt noch ganz miserabile Reichsjäge haben, nun endlich nachkommen und daß der Widerstand gegen die Krankenversicherungsabschlüsse in allen Stadt- und Landkreisen aufhört.

Die Denkmalkommission für die Provinz

Die Herbeiführung der Provinzialdenkmalkommission fand unter dem Vorsitz des Provinzialkonservators in Nordhausen statt. Es konnten verhältnismäßig wenig Beihilfen zur Instandsetzung von älteren Kunstdenkmälern bewilligt werden. 3000 Mark wurden für die bauliche Erneuerung des alten Rathhauses in Magde-burg, eines wertvollen Holzhause, als Zuschuß zu den be-deutenden Aufwendungen der Stadt selbst gegeben. U. a. wurde eine kleine Beihilfe für Arbeiten an der alten Prämonstratens-erirche in Seitzkau bewilligt, die zu den frühesten Baudenkmälern der im 12. Jahrhundert neu erschlossenen Gebiete rechts der Elbe gehört.

Der Provinzialkonservator berichtete über den Stand der Inventarisationsarbeiten: Der Band der Kunstdenkmäler der Stadt Steudal wird druckfertig gemacht. Die Kommission be-sichtigte das alte Gildehaus Hünfelden in Nordhausen, eins der schönsten und ältesten Fachwerkhäuser des Harzgebietes.

Kreis Wanzleben

Wanzleben

Neues Magistratsmitglied. Für den nach Wolmirstedt ber-zetzten Ratmann Finanzoberinspektor Semlow soll der Ritter-gutsbesitzer Schaeper nachrücken. Semlow war seinerzeit als Beamtenvertreter der bürgerlichen Liste in den Magistrat belegen, während man heute das Mandat einem weiteren Vertreter der Landwirtschaft zuweisen will. Die Beamtenliste protestiert zwar gegen eine derartige Uebertragung, sie wird jedoch wenig damit an-schneiden. Auch hier rüft sich wieder die damalige Spitzenverb-indeung. Die Beamtenliste wird hoffentlich nun endlich einsehen, daß ihre Interessendurchsetzung nicht auf reaktionärer Seite liegt, sondern nur bei der Sozialdemokratie.

Ein staatsbürgerlicher Bildungstag durch die Kreiszentrale für Heimadmission findet am Donnerstag den 20. Oktober bei Sandlow statt. Es werden sprechen Dr. Koenig über „Der Kampf um den deutschen Rhein“ und Dr. Schwaneke über „Weltwirtschaft und Europa“. Der Besuch ist zu empfehlen. Ein-tritt 20 Pfennig.

Egeln

Frauengruppe. Unser Unterhaltungsabend findet erst am Dienstag den 25. Oktober statt. Wir besuchen am 18. Oktober den Vortragabend der Zentralstelle für Heimadmission im „Gesell-schaftshaus“. Eintritt 25 Pf.

Stein-Wanzleben

Die Zunderfabrik Stein-Wanzleben vorm. Kahlbeißer & Cie-jede L. G. beantragte auf 20 Millionen Mark Aktienkapital 6 Prozent Dividende zu verteilen. Im Vorjahr waren es 4 Pro-zent Dividende.

Der gestohlene Hochzeitskuchen

Das war eine furchterliche Klein. So etwas hatte das kleine preussische Salzweibel noch nicht erlebt, solange es die Erde hat, eine der vornehmsten Stände der Altmark zu sein. In den Salzweibler Mäuren war schon mancher Aufregendes geschehen, daß man aber einer Familie am Tage vor der Hochzeit der Tochter — also am Polterabend — des Nachts den ganzen belak-zierten Hochzeitskuchen aus dem Keller stiehlt, ist immerhin so bemerkenswert, daß es für ewig in die kriminelle Statistik der Stadt Salzweibel aufgenommen zu werden verdient. So etwas war in Salzweibel passiert. Die Brautkammer hatte sich noch am Polterabend, als in der Wohnung die Gäste zu freudigem Tan-zenmischeln waren, im Keller haben überzogen, ob beim der Augen für die 30 geladenen Gäste am nächsten Tage auch reichen werde. Die einzelnen „Nierenstücke“ wurden gegolbt, der Butterkuchen wurde gerollt und zerhackt und der Kreuzkuchen und die Tortenkuchen, mit denen die Brautkammer besonders imponieren wollte, wurden sorgfältig hin- und hergeschoben, daß sie ja nicht leiden könnten. Als die Frau den Keller verließ, überprüfte sie noch einmal sorgfältig die Ausparatage und war überzeugt, daß es sich nicht ereignen würde.

Der Hochzeitskuchen kam am Morgen in aller Herrgottsfröh-lichkeit in der Wohnung der Braut lebendig. Es waren noch viele Vorbereitungen zu erledigen. Schließlich kam der Brautkuchen in neuen inbellosten Form, Süßigkeiten kamen her, Brautpaar und Gäste wurden zur Straße geföhrt. Man hörte den Pfarrer, die Orgel, dann sah man zum Hochzeitskuchen. Es wurde ordentlich ge-lacht. Keller und Schloß wurden von Hand zu Hand, dem Brautpaar wurde tüchtig zugewinkt, es war eben eine hochheilige Hochzeitsfeier mit allen Ehren und Toren. Eine Enttäuschung muß gewesen sein — glanzlos.

Nachdem aber war es, als ob die ganze Festfeier eine kleine Wunde war über die Spitze bekommen hätte. Die Braut-kammer war nämlich mit verlorener Geduld in den Keller ge-gangen und fand keine Kerze, bis es schließlich einem der Kellner — es soll der Brautkammer gewesen sein — gelang, zu erörtern, daß der ganze Kuchen aus dem Keller gestohlen ist. Es war selb-ständig kein Stück mehr vorhanden, als daß die Braut und ein paar Angehörige der Festfeier selbst zum Keller begaben, um die Kellnerin bei eigenem mündlichen Bekenntnis zu verurteilen. Der Kellner war aber weg, davon war nicht mehr zu sprechen. Das einzige Merkmal waren ein weißer und brauner, und einige ab-gewaschene Entwürfe. Petrus zeigte die Kellnerin wieder

Kreis Biederitz

Biederitz-Biederitzsberge

Eine öffentliche Versammlung beantragte das Reichsbanner am Freitag den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Weinstube“. Reichsjugendleiter Kape vom Bundesvorstand des Reichsbanners wird sprechen. Republikaner, Männer und Frauen, kommt zur Versammlung.

Wahlis

Prottestversammlung gegen die Kirchensteuer. In der Prot-stversammlung der Einwohnergesellschaft, die am 16. Oktober beim Gast-wirt Schmidt in Wahlis stattfand, sprach Genosse Böje (Magde-burg) über den Kirchenaustritt, und gab die gefestigten Vor-schriften bekannt. Die Einwohnergesellschaft protestierte entschieden gegen die Veranlagung von 30 Prozent Kirchensteuer. Sie be-trachtet es als eine große Ungerechtigkeit, daß ein Arbeiter mehr Kirchensteuer bezahlen muß als ein Landwirt mit 150 Morgen eigenem Acker. Die einzige Antwort darauf kann nur sein: Her-aus aus der Kirche! Geht nach dem zuständigen Amtsgericht (Magdeburg, Zimmer 167) und erkläre euren Austritt!

Stadtkreis Burg

Programm der Volkshochschule. Am Montag den 31. Ok-tober beginnen in der Straßen-Mittelschule die neuen Arbeits-reihen der Volkshochschule. Für eine Reihe von fünf Abenden zahlt man 1 Mark, Arbeitslose 50 Pfennig. Jeder ist willkommen, der neben seinem Alltags- und Berufsleben Verlangen nach Wissens-vertiefung und Selbstständigkeit seines Denkens und Urteilens hat. Auf folgende Vorträge machen wir aufmerksam: Pfarrer Fre-jenius „Aus der religiösen Friedensbewegung“. Schulrat Sommer „Hölderlin, die Tragödie eines Dichters“. Lehrer Gens „Das geschichtliche Werden von Land und Volk unter engeren Heimat“ (mit Lichtbildern). Polizeimajor a. D. Cre-nier „Dem Volke sein Vaterland, jeder Familie eine Heimstätte durch Bodenreform“. Mittelschullehrer Siebold „Wichtige Kapitel aus der Menschennatur“, ferner „Einführung in die Reichs-Einheitssteno-graphie“. Frau Langerich Kurjus „Franz-jösisch für Anfänger“ und „Franz-jösisch für Fortgeschrittene“. Ausführliche Programme hängen in den Buchhandlungen aus. Dort sind auch jetzt Hörkarten zu erhalten. Anfragen werden mündlich und schriftlich (Kudpost) von der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Bergstraße 5, erledigt.

Sitzung des Ortsausschusses und der Gemeindefunkt-ionäre morgen (Dienstag) 20 Uhr im Projektionsraum der Mädchenschule, Kapellenstraße. Ein Lichtbildvortrag „Tief in der Erde Schatz“ wird gehalten.

Volkshochschule. Am Montag den 31. Oktober beginnen die Vorlesungen. Durch die Hilfe der städtischen Körperschaften und der Mitarbeiter, ist es ermöglicht worden, ein reichhaltiges Pro-gramm zu bieten. Alle Schichten der Bevölkerung sind willkommen. Das Programm und Hörkarten sind in den Buchhandlungen Deutsch, Giese, Linke und Paas zu erhalten. Anfragen werden durch die Geschäftsstelle der Volkshochschule, Bergstraße 5, beant-wortet.

Kreis Wolmirstedt

Obendorf

Schreibergartenverein. Die Mitgliederversammlung hätte besser besucht sein müssen. Es kann nicht angehen, daß von 92 Mitgliedern nur 18 zur Stelle sind. Wieviel Mühe hat es gekostet, überhaupt Gartenland zu erhalten. Mit welcher Gleich-gültigkeit und Interesslosigkeit geht die Schreibergartenvereini-gung betrachtet wird, ist daraus zu ersehen, daß der Beschluß gefaßt werden mußte, eine Ackerfläche von 4 Morgen, auf der 16 Parzellen abgemessen sind, einfach liegenzulassen bzw. an den Verpächter wieder zurückzugeben. Während man in andern Orten mit Freuden die Parzellen in Empfang nimmt, so ist es hier ürtlich leider anders. Auch die Stufenverhältnisse des Vereines lassen viel zu wünschen übrig. Wer von den Mitgliedern auf der genannten Ackerfläche eine Parzelle hat, muß diese bis zum 1. No-ember räumen, da die Fläche am 1. November zurückgegeben werden muß. Wenn die Interesslosigkeit so weitergeht, dann werden wohl noch mehrere Parzellen abgetreten werden müssen. Darum, Gartenfreunde, rauft euch auf und bringt wieder Ord-nung in den Verein!

Barleben

Schwere Arbeit ohne Ende. Infolge der anhaltenden gün-igen Witterung steht die Feldarbeit vor ihrem Abschluß. Viele untrer Frauen waren gezwungen, um einen halben Morgen Kartoffelacker zu bekommen, einen Morgen Zichorien in Bearbei-tung zu nehmen. Die Zichorien haben durch den heißen Sommer in der Wurzelentwicklung stark gelitten. So werden viele Frauen bei der Abrechnung mit dem Besitzer, für den sie vom Frühjahr bis zum Herbst die Zichorien bearbeitet haben, vielleicht nur einen kleinen Betrag ausgezahlt bekommen. Verärgert heißt es dann: Im nächsten Jahre werden keine Zichorien wieder genommen! Und das werden im nächsten Frühjahr infolge des niedrigen Lohnes ihres Mannes, der 70 Mark für einen halben Morgen

Kartoffelacker nicht zu sparen ermöglicht, wieder viele gezwungen sein, Zichorien mit zu bearbeiten. Unrer Frauen über die Ur-sachen und Auswirkungen untrer heutigen Wirtschaftspolitik Auf-klärung zu geben, ist eine der Aufgaben untrer Frauenabende. Durch die Feldarbeit waren viele verhindert zu kommen, nun aber hoffen wir, daß der Besuch wieder so stark wird wie vor dem. Zum Frauenabend am Mittwoch den 19. Oktober hat Stadtverordneten-vorsteher Genosse Baer (Magdeburg) sein Erscheinen zugesagt. Gehe jede Genossin für zahlreichen Besuch.

Kreis Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Fabrikarbeiterverband. Die Mitgliederversammlung ehrt die verstorbenen Kollegen Schulze (Gundisburg), Pratz (Althaldensleben) und Kaiser (Neuhaldensleben). Der Vorsitzende Genosse Schmidt rief den mangelhaften Besuch. Für die Be-zirksgeschäftsstelle ist ab 1. Oktober das Vertretersystem eingeföhrt. Die erste Generalversammlung, die sich aus den Vertretern der ein-gelassenen Zahlstellen und Betriebe zusammensetzt, findet am Sonnta-gen 30. Oktober bei Herzog statt. Der Geschäftsführer Genosse Schoof berichtet über die Lohnbewegungen. Die Brenner bei der Firma Carstens, altes Werk, haben die von der Firma ange-botene Akkordarbeit angenommen, nachdem die Firma die Forde-rung der Kollegen nach Erhöhung des Akkordpreises bewilligt hat. Bei Affrecht schweben zurzeit noch Verhandlungen über Eröhun-der Leistungszulage der Brenner. Dasselbe trifft bei der Firmenschmelzer u. Gerike in bezug auf die Packer und Riffenlader zu. In der Mitteldeutschen Steingutfabrik haben die Köhne der Garnierungen und Fertigmacherinnen eine Aufbesserung erfahre-der für die Brenner schweben die Verhandlungen noch. Der Streik bei der Firma G. Müller (Althaldensleben) ist nach einer Dauer von 12 Wochen mit Erfolg für die Organisation zu Ende geföhrt. Die Firma hat eine Aufbesserung der Stüdlöhne für die stüdtigen Artikel vornehmen müssen. Für die Kolleginnen der Konfekt-fabrik in Debitzelle fand eine Klage vor dem Arbeitsgericht Garde-legen statt, welche mit einem Vergleich endete, nach dem die Firm-eine Nachzahlung von 75 Mark leisten muß. Der Geschäftsführer hat an einer Konferenz für die Zuckerindustrie in Röhren einer Geschäftsführerkonferenz für die Chemie- und Papier-industrie in Leipzig und an der Gewerkschaftsführerkonferenz teilge-nommen. Kollege Wolfänger wird am dem ersten Bekehrung der neu errichteten Wirtschaftsschule des Fabrikarbeiterverbandes teilnehmen. Kollege Schoof berichtet, daß die Ziegelei Althaldens-leben die Tarifhöhe bis 1. August nicht gezahlt hat, und daß nunmehr für die rückliegende Zeit Klage auf Nachzahlung erhoben ist. In der Porzellanfabrik Sagonia werden Ueberstundenzuschläge nicht gezahlt. Die Kollegen werden darauf hingewiesen, daß die Ueberstundenzuschläge tariflich zu fordern haben. Die Gemäl-derung von Notfallunterstützung ist neu geregelt, sie richtet sich nach der Höhe des gezahlten Betrags und der Dauer der Mitgliedschaft. In der Aussprache wurden die Verhältnisse bei den Firmen Uff-recht und Carstens, altes Werk, besprochen. Die Versammlung be-schloß, beim Verbandsvorstand zu beantragen, daß dieser wegen einer zwischentariflichen Regelung mit dem Arbeitgeberverband in Verhandlung tritt. Diese Forderung ist durch die Verletzung der Lebensverhältnisse berechtigt. Die Mitgliederzahl ist von 1704 auf 1802 gestiegen. Den Kartellbericht gab Kollege Wiese an. Die Bücherausgabe der Bibliothek ist wieder regelmäßig Dienstag und Freitags abends jeder Woche von 5½ bis 6½ Uhr. Ueber die Leistungen der Betriebskrankenkasse der Firma Carstens wurde ein-gehend gesprochen.

Sozialdemokratische Frauengruppe. Die Versammlung hätte besser besucht sein können. Nach Begrüßungsworten der Genossin Lendel erhaltete Genossin Krüger (Magdeburg) Bericht vom Reichsfrauentag und von der Reichskonferenz der Arbeiter-wohlfahrt. Es bestehen 1400 Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt. Genosse Feldmann u. Wies darauf hin, daß der Film „Die rote Woge“ am 9. November gelegentlich der Revolutions-feier bei Fehle gezeigt wird und berichtet über die Bezirksaus-schüttung für Arbeiterwohlfahrt. Die nächste Zusammenkunft findet am Mittwoch den 2. November statt.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet nicht am kom-menden Mittwoch, sondern erst am 2. November statt.

Spinale Kinderlähmung. Ein weiterer Fall von spinaler Kinderlähmung wurde hier auf dem Salzmarkt festgestellt. Ein ein-jähriges Kind, das erkrankte, wurde nach dem Eubenburger Krankenhaus gebracht. Es ist dieses der achte Fall von spinaler Kinderlähmung im Kreise. Von den drei in Althaldensleben Er-krankten ist ein Kind gestorben.

Die Eisenbahn hat einige neue Personenzüge ange-schafft, die modern eingerichtet sind. Die bisherigen Personenzüge waren sehr zu wünschen übrig. Der Anfang einer Besserung ist sehr zu begrüßen, hoffentlich können bald weitere modernere Wagen angeschafft werden.

Ein Unfall ereignete sich am Reichsbahnhof. Ein Mann, der die Steintrappe heruntergehen wollte, kam zu Fall, wobei er sich ein Bein und eine Rippe brach. Durch Eisenbahnbeamte wurde der Verletzte in einem Auto nach Hause geschafft.

In der ersten Verhandlung war der Zeuge unbedeutend ge-blieben, weil er der Mittäterschaft verdächtig erschien und sich angeben hatte, von dem Kuchen mitgegeben zu haben. Weil das nun in der Verurteilungsinanz bestritt, mußte er diesmal die Zeugnise leisten und tat das auch. Darauf wurde die Ange-klagte freigesprochen, denn es war ihr ja nun eine etwaige Schul-digkeit zu beweisen.

In Salzweibel unterhält man sich aber weiter eifrig über die Kuchengeschichte und will nun unbedingt wissen, wer von der gerissenen Spitze gewesen sein mag, der erst die Hochzeit-gesellschaft durcheinander gebracht und dann vielen Leuten ein Gelegentheit beschaffte, einmal gründlich lachen zu können und Schadenfreude zu empfinden. Heute laßt wohl auch die hürzige Brautmutter und selbst das Brautpaar über den ge-lungenen Streich. Sie möchten den Vater natürlich gern kennen lernen. Die Polizei forschet auch nach wie vor nach dem Spi-lenden. Der Arbeiter Gr. aber kam froh sein, daß er dama-keinen Eid zu leisten brauchte. Er sah sonst heute ohne Gna-im Zuchthaus. Paul Ellermann.

Als Handwerksbursche 1806 in Neuhaldensleben

Es war jetzt teure Zeit; der Scheffel Korn kostete fünf bis fünfzehn Taler. Ich hatte den ganzen Tag volle Arbeit; das Pfeffer-kuchenbrot ging schon stark los und ich sah meine Freunde an den ungeheuren Fertigkeit und Fachkenntnis meines Meisters. Einmal hieß es: die Franzosen sind vor dem Tor. Mein Meister in dieser Hinsicht ein wahrer Hamepappel, war halbtot.

Ich ging hinaus und guckte zum Fenster hinaus. Alle Türen und Läden waren zu; nur ein Schuhmacher vis-à-vis, der der französischen Gemeinde gehörte, die aus dem Augenblick her-berkam, hatte große Reittiere vor seinem Laden stehen. „Die Franzosen nehmen keinem Menschen was“, hatte er un-behauptet.

Nest kamen mehrere Franzosen zum Magdeburger Tore h-eingeritten; es waren Chevaux-Légers. Totenstille herrschte über der Straße; ich war fast ganz allein am Fenster — wenn es mein Meister gewußt hätte, er würde mich bald weggeholt haben. Nun kamen zwei Reiter durch unsere Gasse geritten und hielten an meinem Fenster still. Ich ließ meinen Kopf draußen und fragte sie. Einer guckte herauf und meinte: „Bursche, Du bist Couraige.“ Der andre stieg ab, ich hatte ein altes Stiel Leder-utensiel, warf es auf den Schulden, nahm zwei hohe Steifstiefel an die Hand, die recht bequem fest ans Pferd, stieg wieder auf und d

Erleben

Wieder ein Sittlichkeitsverbrecher. In große Aufregung sind viele Eltern in unserm Dorfe versetzt worden. Am Donnerstag abend wurde unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens ein zweiter Mann, der Landarbeiter Julius B., verhaftet. Er soll sich an der 73jährigen Tochter des Inspektors M. vergangen, und das Kind soll dadurch schweren Schaden gelitten haben. Von bevorstehenden weiteren Verhaftungen wird gesprochen. Die Eltern verlangen auch von der Behörde, daß sie streng weiter forscht, um die Kinder vor solchen Unholden zu schützen. —

Kreis Calbe

Deutschnationale Gemeindepolitik.
In Nr. 238 der „Volkstimme“ machten wir im Bericht über die Gemeindevorstanderversammlung bereits darauf aufmerksam, daß wir uns mit der Herauswirkung des Rassenüberschusses von rund 21 000 Mark noch näher beschäftigen wollen. Das Wahljahr 1928 steht vor der Tür. Mithinhalben vertritt man schon heute die ersten Anzeichen davon. Der Kampf um die Eroberung der Macht in Gemeinde, Land und Reich wird im nächsten Jahre in einer Schärfe entbrennen, wie wir sie vielleicht noch nicht erlebt haben. Und da dem Menschen das Geld näher ist als der Tod, ist es wohl selbstverständlich, daß jeden die Ereignisse in seiner Gemeinde am meisten interessieren. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Angeordnet auf die Tätigkeit der Gemeindevorstellung heißt das: Was hat sie für die Gemeinde, für uns getan? Um es gleich vorwegzunehmen: Gelan hat die jetzige Gemeindevorstellung mit ihrer bürgerlichen Mehrheit in den 3 1/2 Jahren ihrer Tätigkeit für uns, das schaffende Volk, gar nichts. Bei der Einstellung dieser Leute ist dies auch kein Wunder. Wundern müssen wir uns nur, daß es auch Arbeiter waren, die jenen ihre Stimme gaben. Sie werden wohl längst das Lächeln ihres Luns eingesehen haben. Hier aufklärend zu wirken bis zu den Wahlen, ist unsere allererste Pflicht. Es darf unter keinen Umständen wieder dahin führen, daß die Rechtskreise das Ruder der Gemeinde in die Hand bekommen.

Der Kampf um eine gerechte Verteilung der Steuern auf den einzelnen währt schon, solange es Sozialdemokraten gibt. Immer haben unsere Vertreter in allen Parlamenten auf die Ungerechtigkeit der Steuerverteilung, wie sie noch jetzt geübt wird, hingewiesen. Bei der jährlichen Beratung des Haushaltsplans der Gemeinde und der jedesmaligen Festsetzung der Gemeindegeldsätze zu den Reichsteuern haben unsere Genossen in der Gemeindevorstellung stets den Vorschlag gemacht, eine sogenannte Zweiteilung, und zwar in bebautes und unbebautes Land, vorzunehmen. Bei solcher Staffelung wären die Grundgrundbesitzer zugunsten der kleinen Eigentümer etwas mehr herangezogen worden. Und das mit Recht. Aber es ist und bleibt eine Unwesenheit, daß die Steuerdruckbezugszeit die am weitesten ausgeübte Eigenschaft der bestehenden Kreise und besonders die der Krautkultur ist. Und so verfielen auch die Anträge unserer Genossen jedesmal der Ablehnung.

Die Wohnungsnot.

Gegen sie hat die bürgerliche Mehrheit auch nicht das geringste getan. In der ersten Gemeindevorstellung nach dem Kriege hatten wir die Mehrheit. Es ist jetzt an der Zeit, das soziale Wirken dieser Vertretung ins Licht zu rufen. In einer Zeit des schlimmsten wirtschaftlichen Niedergangs, an die man sich nur noch mit Grauen erinnert, haben unsere Genossen wirkliche Wiederaufbauarbeit geleistet. Der sogenannte Millionenbau, die Siedlungen, entstanden damals. Zum Danke dafür wählte man 1924 die ausgesprochenen Feinde der Arbeiterschaft. Die Wohnungsnot aber ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Wir stellen fest, daß ein ziemlich hoher Prozentsatz, vor allem von landwirtschaftlichen Arbeitern, in „Wohnungen“ hausen, die jeder Beschreibung spotten, wo die Stallungen des „Herrn“ bedeutend besser gebaut und eingerichtet sind. Und dann geht man hin zu diesen armen Teufeln und erklärt ihnen: „Seht einmal an, was wir für tüchtige Leute sind! Während die verfluchten Sozialdemokraten alles alle machen, haben wir bis jetzt schon mehr als 20 000 Mark für die Gemeinde gespart! Damit wir noch weiter sparen können, müßt ihr uns wieder wählen!“

Ein zu durchsichtiges Mandat! Ein nur einigermaßen intelligenter Arbeiter wird auf diesen Schwindel nicht hereinfallen. Denn das ersparte Geld, mit dem jene Reklame schrieben, sind seine und seine gleichartigen Steuererträge. Der Arbeiter will Zahlen sehen; es soll und muß etwas für ihn getan werden. Dazu gehört in erster Linie auch die Schaffung einer Volkshausbank. Was nützen alle guten Ratsschlüsse, Beschlüsse und ärztliche Verordnungen, wenn es mindestens 80 v. H. der Einwohner nicht einmal im Jahre vergönnt ist, ein richtiges Bad zu nehmen. Die Herren Grundbesitzer allerdings haben alles in ihrem Hause; was kümmert sie das körperliche Wohl der Arbeiter! Wenn sie nur die Macht haben und dabei ihr Schäfchen ins Trockne bringen!

ritten sie sachte hin. Noch ehe sie aus dem Gesichte waren, räumte der Schuster schon seine Ware ein; er ist hinterher viel ausgelacht worden.

Einige Magistratspersonen und Polizeidiener gingen nun in der Stadt herum und hielten die Einwohner getrost die Türen aufmachen; es würde nichts weggenommen oder gar geplündert. Nur eine Schwadron Kavallerie sei vor dem Tore und es müsse hinausgeliefert werden.

Nach wurde es lebhaft auf den Gassen; lange Wannen voll Weinflaschen passierten hinaus, auch Bratwürste und dergleichen. Der Meister rief mich: „Willem! Willem! was machen wir?“ er hätte mich beinahe umhüllt; die Meisterin kam rasch: „Muske Willem! Sei miten hinaus! Sei jenseit Semmeln rausziehen. Fischen schreit und ist nicht fort zu bringen.“

Schnell zog ich meine Jacke an, band ein weißes Tuch vor, nahm einen Mannsboll Semmeln und Milchbrot und schob ab zum Magdeburger Tor hinaus. Da war Leben! Eine lange Reihe Pferde sah ich; alle Reiter waren abgesehen; fast jeder hielt eine Flanze in der Hand. Meinem Korbe wurde tüchtig zugesprochen und ich mußte mittrinken; es gab Schnaps, Wein und Bier genug. Als mein Vorrat vergriffen war, lief ich nach Hause und tröstete den Meister. „Es sind ganz freundliche Leute, sie lachen!“ sagte ich. „Na, wenn sei zu fräten hebben, wat wullen sei of mehr?“ meinte er, als der erste Schrei vorbei war und zählte mir neue Semmeln in den Korb; denn es war angefangen worden, daß später alles bezahlt werden sollte.

Als ich wieder hinauskam, waren die Kerle schon ziemlich satt; ich ging weit hinaus bis zu den letzten; sie griffen doch zu und steckten weg; mein Korb war beinahe leer; da plötzlich erregte sich etwas — starke Kommandowörter erschallten und wie der Blitz fuhr alles auf und nach den Pferden. Ich wollte schnell zurück und zum Tore hinein. Aber — „Halt Kamerad!“ und „Kommt Kamerad.“ — Einer nahm mir den Korb ab und gab ihn einem andern auf's Pferd. „Wo wollt ihr hin?“ rief ich ein paarmal, „nach Magdeburg.“ jagte ein schwerer Kerl, packte mich um den Leib, hob mich aufs Pferd und wie der Teufel sah er hinter mich.

Sünnertulommen war mir nicht möglich; von dem süßen Französisch, was ich gelernt hatte, wollte mir gar nichts einfallen. „Pour me, Kamerad, parterre, Kamerad,“ rief ich nach rückwärts. „Oh, vor die nix parterre, Kamerad, vor die Soldat gut!“ (Aus: Chr. Wilh. Bechstedt, Meine Gamberzburgenzeit 1805 bis 1810. (Ganzleinen 4,80 Mark.) Verlag von Neuenhahn & Bechstedt (Kön.). —

Es ist doch wirklich beschämend, daß es noch Arbeiter gibt, die mit diesen Leuten an einem Strange ziehen, die um ein zugeworfenes Butterbrot ihren Massensitz verraten! Hier muß uns eine Aufklärungsarbeit einstellen; die kommende Wahlen geben uns besondere Veranlassung dazu. Nur einer Massenbewegten Arbeiterschaft, fest vereint in der Sozialdemokratischen Partei, wird es möglich sein, Wandel zu schaffen. Wie eine ewige Mahnung muß uns auch die Aufforderung verfolgen, daß in das Heim des Arbeiters die Zeitung des schaffenden Volkes, die „Volkstimme“, gehört! —

Staßfurt

Der Eisverkauf auf dem Schlachthof wurde mit dem 18. Oktober eingestellt. —

Zur Vergrößerung der städtischen Anlagen, wie überhaupt zum weiteren Ausbau der Sportplatzanlagen in der Nähe des Volkspark, hat die Stadt Leopoldshall die dort angrenzenden, dem anhaltischen Salzwerk gehörigen Acker durch Kauf den Nachbarn entzogen. Die Waldarmut sollte überhaupt Veranlassung sein, durch Hoflandsarbeiten für Verschönerung des Stadtbildes zu sorgen. Zu wünschen wäre die gärtnerische Ausgestaltung des Sandplatzes und des großen Platzes an der Petrifirche sowie die Pflanzung des Ganges längs der Höhe von der Bodabrücke bis zu den Gärten an der Pastoratgasse mit Strauchwerk. Die ehemalige Obstplantage am Plan ist ein wertvoller Schmuckplatz der Stadt geworden. —

Öffentliche Volksbücherei Sangermünde
Knaben- und Mädchenlese. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Stadtkreis Aschersleben

Empfindliche Benachteiligung der Erwerbslosen.

Die Einführung der neuen Arbeitslosenversicherung ist für die Erwerbslosen mit recht einschneidenden Umstellungen verbunden. Durch Erlasse des Reichsarbeitsministers sind die Unterstützungsbezüge mehrfach vermindert worden, so daß aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung eine ganze Anzahl Erwerbslose nichts mehr erhalten können und die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen müssen. Es sind dies rund 200.

Zunächst wurde durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers vom 7. September 1927 die Unterstützungshöchstbeträge allgemein auf 26 Wochen, ausnahmsweise für bestimmte Berufe auf 30 Wochen festgesetzt. Daraufhin mußte bei 95 Unterstützungsempfängern die Arbeitslosenunterstützung eingestellt werden. Dann verlor man mit dem 20. September die gesetzlichen Bestimmungen über die Krisenfürsorge ihre Gültigkeit. Nach den Anordnungen über die Einführung einer weitem Krisenunterstützung vom 28. September ist diese nur auf eine beschränkte Anzahl von Berufen zugelassen. Die Angehörigen der meisten Berufe haben hiernach überhaupt keinen Anspruch auf diese Unterstützung mehr. Daraufhin fielen 60 Krisenfürsorgeempfänger dem Wohlfahrtsamt anheim. Für die Angehörigen jener Berufe aber, für die noch die Krisenunterstützung gewährt werden kann, darf sie nicht länger als 26 Wochen gewährt werden. Weil sie die Unterstützung schon länger bekommen, mußte sie bei 20 Empfängern eingestellt werden. Schließlich mußten bei einer Anzahl Erwerbslosenunterstützungsempfänger, die den jetzt verminderten Anspruch erschöpft hatten, Überführungen in die Krisenfürsorge vorgenommen werden. Ein neuer Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erwacht erst nach einer Beschäftigungszeit von 26 Wochen, auf Krisenunterstützung von 13 Wochen. In Aschersleben sind Erwerbslose vorhanden, die bis zu 3 Jahren Dauer keine Beschäftigung haben. Die Krisenunterstützung untercheidet sich durch ihre geringeren Unterstützungssätze von der Arbeitslosenunterstützung. Außerdem muß die Stadt ein Fünftel der Kosten tragen.

Die Zunahme von annähernd 200 Wohlfahrtsunterstützungsempfängern belastet natürlich den Wohlfahrtsetat erheblich, und zwar, wenn keine Abwanderung eintritt, bis Ende des Etatsjahres um rund 60 000 Mark. Im diesen Betrag werden die Vorschläge, die sonst ausreichen würden, überschritten. Es sind Erörterungen darüber im Gange, welche Unterstützungsbeträge die aus der Erwerbslosenunterstützung und Krisenfürsorge entlassenen, also nun aus der öffentlichen Wohlfahrtspflege zu betreuenden Personen erhalten sollen. Im Magistrat ist darüber noch kein endgültiger Beschluß gefaßt. —

Die Sozialdemokratische Partei hielt am Freitag eine Mitgliederversammlung im „Neuen Kaffeegarten“, ab, die sehr gut besucht war. Genosse Crummeier (Magdeburg) sprach über die Sozialdemokratie und das Wahljahr 1928. Seine Ausführungen waren großzügig angelegt und packend. Es gilt vor allem, die Republik zu schützen. Unter Parteiangelegenheiten brachte Genosse Probst verschiedene Anregungen vor. Es sprachen dazu die Genossen Großmann und Kleis, sowie Kommune Fragen berührt wurden, und Johann die Genossen Pelt und Greiner. Erst in später Stunde fand die eindrucksvolle Versammlung ihr Ende. —

Der Kommunist Wille hat sein Mandat als Stadtvorordneter niedergelegt, weil er wegen Erwerbslosigkeit Aschersleben verlassen mußte. Als Nachfolgerin kommt Frau Ritzau in Frage. —

Kreis Quedlinburg

Jugendpflegetagung.

Der Kreisaußschuß für Jugendpflege hält am Sonntag den 23. Oktober eine Volltagung aller Ortsaußschüsse und der angeschlossenen Vereine in Thale ab. Damit ist ein Jugendtreffen verbunden. Am Sonnabend den 22. Oktober, 20 Uhr, Jugendabend im Saale des Verwaltungsgebäudes in Thale. Gesang, Musik und Spiel. Verlosung von Spiel- und Sportgeräten, Büchern und Bildern. Am Sonntag den 23. Oktober, 8 Uhr, Morgenfeier mit Musik und Gesang. Ansprache. Sporten. Auf der Tagung des Kreisaußschusses aller Ortsaußschüsse und der angeschlossenen Vereine für Jugendpflege Vortrag des Bezirksjugendpflegers Gempnich über: Was können die Gemeinden tun zur Förderung der Jugendpflege? Ferner wird der Kreisaußschuß für Jugendpflege. Am Nachmittag kurze Zusammenkunft der Jugendführer aus den angeschlossenen Vereinen. Vortrag über die Arbeit im Winterhalbjahr.

Den jugendlichen Teilnehmern wird das Fahrgehd 4. Klasse erstattet und Unterkunft in der städtischen Jugendherberge gewährt. Gemeindefame Wahlzeiten sind vorgegeben. Die Teilnehmerkarten gelten gleichzeitig als Lose bei der Verlosung am Sonnabend. Die Ortsaußschüsse für Jugendpflege, die Gemeindevorstände, die Jugendführer aus den Vereinen sowie andere Freunde der Jugend, welche Interesse an der Jugendarbeit haben, sind willkommen. —

Aus der Altmark

Bürgermeister in Vertretung. Die Bürgermeistergewählte hat der Diplomvolkswirt Mikkeljen kommissarisch übernommen, nachdem die Regierung der vom Magistrat gewünschten Uebertragung zugestimmt hat. —

Osterburg

Bürgermeister in Vertretung. Die Bürgermeistergewählte hat der Diplomvolkswirt Mikkeljen kommissarisch übernommen, nachdem die Regierung der vom Magistrat gewünschten Uebertragung zugestimmt hat. —

Stadtkreis Stendal

Jubiläumfeier des Holzarbeiterverbandes.
Seit 33 Jahren besteht die Verwaltungsstelle Stendal des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu Kutz und Frommen der Verbandsmitglieder und zum Verdruß der Unternehmer. Am Sonnabend fand in den Räumen des Schützenhauses eine würdige

Feier statt. Nebenamtlich war der Besuch. Auch viele alte Holzarbeiter sah man, die auf eine Mitgliedschaft von mehr als 25 Jahren zurückblicken können.

Im vorigen Jahre hatte sich die Verwaltungsstelle Stendal ein neues Banner gegeben. Unter diesem Banner hatten die organisierten Holzarbeiter das Geübntis abgelegt, fest zur Organisation zu stehen, mit Begeisterung zu kämpfen für bessere Lebensformen. Zum 33. Geburtstag bezeugten nun die Garbeleger Holzarbeiter durch Ueberreichung eines Fahnenmagels ihre brüderliche Verbundenheit mit den Stendaler Kollegen. Der alte Kollege Berger überreichte ebenfalls einen Fahnenmagel. Lange Jahre hindurch war er der Bevollmächtigte der hiesigen Verwaltungsstelle gewesen; infolge seines Alters legte er das Amt in jüngere Hände. Der Vorsitzende L. H. e. h. hatte die Versammlung begrüßt.

Der Gauleiter Bauer (Magdeburg) hielt die Festansprache. Hinter uns liegt ein harter feinerer Weg. Im Jahre 1889 konnte der Tischlerverband auch in Stendal Fuß fassen. Es waren einige Unentwegte nur, doch ihre Saat trug gute Früchte. Immer mehr Berufsgenossen sammelten sich unter der Fahne der freien Gewerkschaft. Die Kriegs- und Nachkriegszeit konnte wohl hemmen, aber nicht zwingen. Kollege Bauer behandelte noch wirtschaftspolitische Fragen. Für die Jugend fand er mahnende Worte. Auch der Frauen gedachte der Redner. Ohne sie ist es unmöglich, einen Kampf zu führen. Sie haben bei Streiken und andern Kämpfen, die uns von den Unternehmern ausgezungen worden sind, mit ihren Männern Schulter an Schulter gestanden, haben Not durchgelostet und sind unverzagt geblieben. Daß es bis heute möglich war, bedeutende Verbesserungen im Arbeitsverhältnis zu schaffen, ist nur der starken Organisation zu danken. Vereinzelt sind wir nichts, vereint riesenstark! In Stendal ist es gelungen, fast alle Holzarbeiter zu organisieren. Wir müssen weiter arbeiten, zu neuen Kämpfen rufen! Die Ausführungen fanden reichen Beifall.

Durch Verlosung konnte man gute Haushaltungs- und Gebrauchsgegenstände erwerben. Im Laufe der Nacht tanzte dann jung und alt bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags hinein. Heute aber gilt es wieder zu arbeiten, zu arbeiten auch für Gewerkschaft und Partei. Keiner darf mehr unorganisiert sein. Simein in die freien Gewerkschaften! —

Ortsaußschuß-Sitzung. Die Delegiertenversammlung der freien Gewerkschaften hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig der Geschäftsführer des Einheitsverbandes, Kollege Otten, von allen Gewerkschaften gewählt. Ueber Tarifverträge und Arbeitsgerichte sprach Kollege Gage. Es ist unbedingt notwendig, daß jede Organisation dem Arbeitsgericht die Tarifverträge mit der Lohnliste und ein Exemplar an den Vorsitzenden des Ortsaußschusses einreicht. Soweit das noch nicht geschehen ist, muß es bis zur nächsten Sitzung des Ortsaußschusses nachgeholt werden.

Bei Erörterung gewerkschaftlicher Fragen wurde die Rechtsauskunft besprochen. Der Vorstand beantragte, den Kollegen Otten mit der Rechtsauskunft für die Mitglieder der freien Gewerkschaften zu beauftragen. Es entspann sich eine Aussprache über die damit eng zusammenhängende Frage des Rechtschutzes. Ein Antrag des Metallarbeiterverbandes fand Annahme, daß die Klagen von den Organisationen selbst durchgeführt werden müssen und daß in jedem Falle zunächst um Rechtschutts bei der Organisation nachgesucht werden muß. Auf Antrag Otten wurde beschlossen, daß der Vorstand und die Vorsitzenden der Organisationen die Frage besprechen. Ein Antrag der Arbeiterwohlfahrt wegen der Weihnachtserhebung wurde dem Vorstand zur Erledigung überwiesen.

Dann wurde die Frage der Bildung von Innungsstrancten besprochen und einstimmig beschlossen, daß sich alle Mitglieder und Vorstände der freien Gewerkschaften scharf gegen die Verschlechterung des Innungsstranctenwesens und gegen die Errichtung von Innungsstrancten wenden sollen. Es wird versucht werden, die Beteiligten auf die Nachteile solcher Innungen aufmerksam zu machen. Es wurden noch Fragen, die in bezug auf das Gewerkschaftshaus gestellt wurden, vom Vorstand des Vereins Gewerkschaftshaus beantwortet und bekanntgegeben, daß eine besondere Veranstaltung stattfinden soll, zu der alle Gewerkschafts- und Parteimitglieder eingeladen werden und in der über die Zweckmäßigkeit und soziale Bedeutung des Gewerkschaftshauses gesprochen werden soll. In den Gewerkschaftsversammlungen soll für die Benutzung der Gewerkschaftsbücherei eingetreten werden. —

Verkehrsunfälle. Am Freitag ereignete sich zwischen Auto und Sprengwagen in der Garbeleger Straße ein Zusammenstoß. — In der Nacht zum Sonntag fuhr der Steinseckmeister W. von hier auf der Kunglinger Chauffee kurz vor Stendal gegen einen Gimpfpanner. Der Scherbaum gerbrach mehrmals, während der Fahrer des Motorrads in hohem Bogen auf das Straßenpflaster saufte. Er zog sich Rückenverletzungen zu. —

Festgenommen wurde erneut der Chauffeur Sch., der seinerezeit, wie wir ausführlich berichteten, das schwere Autounfall eine Hand abgerissen hat, wobei dem noch jugendlichen S. eine Hand abgerissen wurde. Sch. war gleich nach seiner ersten Festnahme wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Ebenfalls festgenommen wurde ein 19jähriger Junge, der in Helmstedt aus seinem Elternhaus entwichen ist. —

Auf dem Fundsbureau sind abgegeben worden: ein Trauring, eine Aktentasche, ein brauner langhaariger Hütehund, zwei Kindermitzen u. a. m. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadtkreis. Am Dienstag den 18. Oktober, 20 Uhr, im „Volkshaus“ Uebungsstunde und Besprechung der Stelle, zugleich Vorstandswahl. Sämtliche Spielzeuge müssen erscheinen und Instrumente und Ausstattungsstücke mitbringen. —

Briefkasten

Verstärkter Altkennzeichen. Die Straßenverkehrs-Vorschriften müßten doch nun endlich allgemein bekannt sein. Wir können doch nicht auf jedem Ort einen Hinweis auf die Beachtung der Verkehrsregeln veröffentlichen. —

Bereinstalender

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 30 Pfennig, aufgenommen. **Besand der Deutschen Buchdruck, Orts, Magdeburg, Betriebsräte- und Vertrauensmännerkongress am Dienstag den 18. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Verbandsbureau u. a. Frankfurterweg.** **Friedensartikel Magdeburg.** Öffentliche Versammlung am Dienstag den 18. 10. 20 Uhr, im „Wohlfahrtsbureau“. Prof. Dr. Durbin spricht über „Was hat Stresemann in Genf erreicht?“ Eintritt 20 Pf. **Arbeitsgemeinschaft für das großstädtische Gewerbe.** Am Donnerstag den 20. Oktober, 1928, 19 Uhr, in der Feinschneiderei Städtelvorort über „Neuzeitliche Typographie“. Referent: Professor Wolohy-Ragg vom Bauhaus Dessau. —

Wasserstände

Ort	Wuchs	Fall	Ort	Wuchs	Fall
Hilburg	16.10. + 0.12	—	Döben	—	—
Brandeb.	—	—	—	—	—
Reinick	+ 0.04	—	—	—	—
Reinick	+ 0.84	—	—	—	—
Schieritz	+ 0.84	—	—	—	—
Wustitz	+ 0.01	—	—	—	—
Dresden	+ 1.08	—	—	—	—
Sorgau	17.10. + 0.28	—	—	—	—
Wittenberg	+ 0.72	0.02	—	—	—
Wittenberg	+ 0.87	0.01	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—
Wittenberg	+ 0.09	0.03	—	—	—
Wittenberg	+ 0.88	0.02	—	—	—
Wittenberg	+ 1.61	0.04	—	—	—
Wittenberg	+ 1.61	0.03	—	—	—
Wittenberg	+ 1.10	0.08	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—
Wittenberg	+ 1.13	—	—	—	—

Wettervorhersage

Ausichten für Dienstag. Bei aufrischem West unbeständigem, meist trübem Wetter, mäßig Regen, etwas Nebel. **Maximale Temperatur für Mittwoch:** 12 Grad; **Minimale:** 4 Grad. **Witterungscharakter:** bei kaltem Temperaturverlauf. —

Der „Volksport“

Die angekündigte Beilegung des „Volksports“ in die „Volksstimme“...

Der „Volksport“ erscheint nunmehr nur wieder als selbständige Zeitung...

Genossen, agitiert und werbt für den „Volksport“, daß der Ausbau zur ursprünglichen Erscheinungsform wieder erfolgen kann.

Letztland schlägt Magdeburg im Boxen 7:5

Der internationale Boxkampfabend der Magdeburger Arbeiter-Athleten, der am Freitag im „Hoffinger“ stattfand, erfreute sich eines recht guten Besuchs...

Schwerathletik

Atlas gegen Einigkeit 1710:1517. Die beiden Jamboriten Atlas und Einigkeit fanden sich im Serientkampf gegenüber.

Einarmig Reizen: Atlas 880 Pfund, Einigkeit 760 Pfund. Einarmig Stoßen: Atlas 960 Pfund, Einigkeit 830 Pfund. Zweiarmlig Stoßen: Atlas 1435 Pfund, Einigkeit 1370 Pfund.

Bikaria gegen Sadoß 934:964. Auch diese beiden Mannschaften traten mit Erfolg an. Bikaria, durch vier Ersatzleute geschwächt, konnte nur 934 Punkte erzielen.

Vom Kampfe Hercules gegen Atlas II gegen Adler war bis Redaktionsschluss kein Bericht eingegangen. Hier ist es Aufgabe der Kampfrichter, dafür zu sorgen, daß derartige Unannehmlichkeiten nicht wieder eintreten.

Samstag findet der Wettkampf von Giche Fernerleben statt. Die nächsten Serientkämpfe beginnen mit der Rührunde am 13. November.

Länderwettkampf Deutschland-Schweiz

Vor 3000 Zuschauern fand am Sonntag den 16. Oktober im Mercedes-Palast in Berlin der erste Länderwettkampf im Gerätturnen zwischen den besten Arbeitern Deutschlands und der Schweiz statt.

Fußball in Magdeburg

Germania Burg gegen Sturm 07 2:0 (2:0). Obige Mannschaften trafen sich im Serientspiel auf dem Sturmpfad.

B. S. S. gegen Benneckenberg 2:1 (1:1). B. S. S. I mußte in diesem Punktspiel Ersatz für den verletzten Löwenzahn einstellen.

B. S. S. gegen Adler 2:3 (1:0). Ein einer ansehnlichen Zuschauerzahl gab der Unparteiische den Ball frei.

Borussia Magdeburg I gegen Turner Burg I. Die Borussia-Mannschaft trat zu dem abgeschlossenen Gesellschaftsspiel nicht an.

Fortuna Barleben gegen Eintracht 02 Magdeburg 0:1. Genannte Mannschaften fanden sich in Barleben im Gesellschaftsspiel gegenüber.

Fußballring Groß-Ammensleben gegen Obventkeht 0:5. Beide Mannschaften lieferten ein sehr ruhiges und interessantes Spiel.

B. f. B. Gommern gegen Sportklub Jernitz 2:3. Beide Mannschaften lieferten ein flottes und sehr scharfes Spiel.

Cracauer Ballspielklub gegen Meißendorf 5:1 (2:1). Beide Mannschaften traten in harter Aufstellung an.

Reißhof Schönebeck gegen Sportverein Sadmersleben 2:3. Ein schönes Spiel lieferten sich beide Mannschaften in Schönebeck.

Eintracht Wolmirstedt gegen B. f. B. Magdeburg 4:3 (2:1). In diesem Spiele zeigten sich beide Mannschaften gleichwertig.

Handball in Magdeburg

J. d. A. gegen Schwimmer Fernerleben 14:0 (6:0). Die Schwimmer reichten technisch nicht an den Gegner heran.

Fichte Alte Neustadt gegen Freie Turner Langerhütte 2:0 (1:0). Einen äußerst zähen hartnäckigen Kampf um die Punkte trugen am Sonntag die genannten Mannschaften auf dem Fichte-Sportplatz aus.

Vorwärts Fernerleben gegen Sturm 07 9:3 (5:3). Wie vorauszu sehen war, konnte Fernerleben Sturm sicher schlagen.

Fichte Sudenburg gegen Freie Turner Sadoß 10:2 (2:1). Beide Mannschaften fanden sich zum fälligen Serientspiel auf dem neuen Spielplatz in Sadoß gegenüber.

Freie Turner Schönebeck gegen Freie Turner Cracau 6:3 (1:0). Beide Mannschaften mit Ersatz, zeigten aber trotzdem ein Durchschnitsspiel.

Bereinigte Turner Burg gegen Fichte Budau 2:2 (1:0). Die Mannschaften zeigten ein äußerst schnelles Spiel.

Freie Turner Langenweddingen gegen Fichte Neue Neustadt 10:5 (3:2). Ein sehr scharfes und flottes Spiel um die Punkte lieferten sich beide Mannschaften.

Fichte Alstedt gegen Bar-Kochba 0:1. Beide Mannschaften fanden sich im Serientspiel gegenüber. Bei beiden Gegnern bemerkte man Stellung- und Fußspiel.

Freie Turner Klein-Otterleben gegen Fichte Wilhelmstadt 2:1 (2:0). Serientspiel. Klein-Otterleben kann gleich zum gegnerischen Tor ziehen.

Freie Turner Osterweddingen gegen Freie Turner Welsleben 5:0 (2:0). Gleich zu Anfang konnte man die Wahrnehmung machen, daß Osterweddingen weit überlegen war.

Giche Wierberitz gegen Borussia 5:1 (1:0). Serientpiel. Sofort nach Anwurf setzt ein flottes Tempo ein.

Freie Turner Benneckenberg gegen Freie Turner Welsleben 5:2. Die Welsleber leisteten dem Platzbesitzer wohl zeitweise recht energischen Widerstand.

Freie Turner Dohndobeleben gegen Arbeiter-Turnverein Dießdorf 2:6.

Freie Turner Osterweddingen gegen Frießen Wöblich 2:3.

Männer-Turnverein Wendenburg gegen Westeregeln 5:1.

Freie Turner Süldorf gegen Freie Turner Bad Salzungen 5:3 (2:3). Süldorf eröffnet das Spiel mit acht Mann.

Sportlerinnen

Ballspielklub Cracau gegen Fichte Sudenburg 0:2. Gegen die durch Abschreiben von Schönebeck plötzlich frei gewordenen Cracauer trat Fichte Sudenburg als Gegner an.

J. d. A. gegen Borussia 1:0. Die J. d. A.-Mannschaft entpuppt sich immer mehr als eine der beachtenswertesten Mannschaften des Bezirks.

Fichte Alte Neustadt gegen Turner Burg 1:0. Alte Neustadt kann nach vollständig überlegenen Spiele mit 1:0 als Sieger hervorgehen.

Fichte Wilhelmstadt gegen B. f. B. Gommern 4:0 (0:0). Gommern nur mit acht Spielerinnen. Trotzdem Fichte meist in des Gegners Hälfte weilt, war es nicht möglich, einen Erfolg zu erringen.

Mitteilungen der Sportvereine

Kinderturnhalle 2. Bezirk. Die Freiübungen zum Bezirks-Gallensportfest sind: Vorturner „Nr. 2“, Jahrgang 1927, Seite 23 für Knaben und Mädchen. Kreisfest 9. Kreis 27.

Fichte Sudenburg. Mittwoch 20 Uhr bei Naumann Spielausschussung. 21 Uhr Sitzung 1. Mannschaft.

Turnspieler-Schiedsrichter-Verammlung Mittwoch 20 Uhr bei Grunom. Mahlen und technische Fragen.

Sportklub Borussia. Jeden Dienstag 20 bis 22 Uhr Turnstunden in Turnhalle Sedanting. Vergnügungsausschuss-Sitzung 19. Oktober, 21 Uhr.

Arbeiter-Samariterbund G. S., 19. Kreis. Kreisvorsitzender ist jetzt Hans Sauer, Magdeburg-Neue Neustadt, Wasserwerkstraße 8, 2. Sämtliche Zuschriften bitten wir an dieser Adresse zu senden.

Kursus für Vereinsfunktionäre

Das Sportkartell Magdeburg hat es sich zur besondere Aufgabe gestellt, im kommenden Winter Bildungsarbeit zu leisten.

Der Kursus beginnt am Mittwoch den 2. November, 20 Uhr, in der Luisenstraße, Präsenztage. Die weiteren Kursusabende sind der 16., 23., 30. November und der 7. Dezember.

1. November. „Geschichte der Leibesübungen“ (vom Altertum bis zur Gegenwart). (Mantl, Chemnitz, Mitglied des Bundes-Turnauschusses.)

2. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

3. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

4. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

5. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

6. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

7. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

8. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

9. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

10. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

11. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

12. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

13. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

14. November. „Aufgaben der Vereinsfunktionäre“ (Schriftleitung, Protokolle, Presse, Veranlassungsbüro). (Wille, Magdeburg.)

15. November. „Rechtliche Stellung zur und in der Arbeiterbewegung.“ (Hertel, Magdeburg, M. d. H.)

Reichsbanner-Lederbuch, mit Noten, empfiehlt die Buchhandlung Hollstimmer

Magdeburger Stadtbank (Abteilung der Städtischen Sparkasse) Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg. Reichsbank-Giro-Konto u. Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301. Telefon-Ausschlüsse: Seber Rathaus Nr. 2439-2449.

Ungezogen-Güter schnell, billig, direkt vom Hersteller. „Ganz im Grün“

Magdeburg, Breiter Weg 193/194 gegenüber der Steinstraße.

Bureau-Möbel liefert billigst. Paul Jahn, Magdeburg-S. Halberstädter Straße 37. Spezialwerkstätten für Bureau-Einrichtungen.

Abend-Nähkursus Ihr Schneider und Weißnäher erteilt M. Eichel, O.-v.-Guercke-Str. 46

Aus den Gerichtssälen

Gest Zuchthaus - dann freigesprochen

Wie verschoben die Gerichte auf Grund derselben Beweisaufnahme ein und dieselbe Straftat mitunter beurteilen, bewies wiederum eine Verhandlung vor der großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg. Das erweiterte Schöffengericht hatte den Maler Gustav Semling, der in der Jakobstraße ein Darlehns- und Lombardgeschäft betreibt, wegen gewerbsmäßiger Hehleri zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Dem damaligen Urteil lagen folgende Tatsachen zugrunde:

Der Angeklagte kannte von selber her einen Kaufmann R., der in letzten Jahren von Stufe zu Stufe gestiegen und wegen einer Reihe von Betrügereien verurteilt worden ist. R. benutzte eines Tages die Bekanntschaft mit dem Angeklagten und bot ihm zum Verkauf einen Staubsauger an, den er wegen augenblicklicher Geldnot verkaufen wollte. Der Angeklagte, der vielleicht das Gefühl gehabt haben mag, daß die Sache nicht ganz echt war, kaufte nicht glattweg den Staubsauger, sondern schloß mit R. einen sogenannten Sicherungsübereignungsvertrag, wonach R. das Recht hatte, innerhalb einiger Tage den Staubsauger wieder zurückzukaufen. In diesem Vertrag mußte R. ausdrücklich versichern, daß der Staubsauger sein Eigentum sei. Bis dahin wäre gegen die Geschichte nichts einzuwenden, wenn nicht der Angeklagte in drei kurz hintereinanderfolgenden Fällen noch ein Fahrrad und einen weiteren Staubsauger von R. abermals gegen Darlehen von 35 bis 40 Mark abgenommen hätte.

Das erste Gericht hielt den Angeklagten für schuldig, weil es in den Sicherungsübereignungsverträgen nur eine Verschleierung eines direkten Kaufes sehe. Der Angeklagte habe gewußt, daß R. niemals in der Lage sein werde, die Gegenstände in einer Frist von 8 bis 10 Tagen wieder einzulösen. Weiter führte das Gericht ins Feld, daß der Angeklagte, als oft bestrafter Mann die Gesetze sehr gut kenne und auch genau wisse, wie man in den Besitz solcher wertvollen Gegenstände kommen könne. Das zeitliche Zusammenreffen der drei Fälle mußte selbst einen arglosen und unerfahrenen Geschäftsmann stutzig machen. Das Gericht nahm gewerbsmäßige Hehleri an und verurteilte Semling zu der Zuchthausstrafe.

Gegen dieses Urteil hatte Rechtsanwalt Dr. Girsberg Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer wurde genau derselbe Tatbestand aufgenommen, außerdem hatte das Gericht das erstinstanzliche Urteil zur Verfügung, das eine ausführliche Begründung enthielt. Trotzdem kam das Berufungsgericht zu einem ganz andern Schluß. Es folgte den Ausführungen des Rechtsanwalts Dr. Girsberg, der für seinen Mandanten ins Feld führte, daß der Angeklagte den früher mitangeklagten R., der im übrigen die Staubsauger und Fahrräder stets auf Abzahlung gekauft und dann sofort weiterverkauft hatte, nur als Mann kenne, der einer wohlhabenden Familie entstamme. Er konnte nicht annehmen, daß R. zu einem Betrüger heruntergefallen war, so daß damit die Voraussetzungen einer Hehleri überhaupt fallen. Das Gericht folgte dieser Ansicht und sprach den Angeklagten frei.

Weil sie nicht als Zeugin erschien

Obwohl allgemein bekannt ist, daß ordnungsgemäß geladene Zeugen pünktlich vor Gericht zu erscheinen haben, kommt es immer wieder vor, daß Zeugen einfach nicht zum Gericht gehen, sich noch nicht einmal entschuldigen. Einer Zeugin kam das am Freitag teuer zu stehen. In der ersten Verhandlung erschien sie nicht, entschuldigte sich aber nachträglich, so daß die gegen sie verhängte Ordnungsstrafe wieder aufgehoben wurde. Als die vertagte Verhandlung zum zweitenmal anstand, kam die Zeugin erst, als die Verhandlung bereits wieder vertagt worden war, weil der Termin ohne die Zeugin nicht erledigt werden konnte. Das Gericht war richterlich und hob die wiederum verhängte Geldstrafe auf. Als die Zeugin die Ladung zum dritten Termin erhielt, hat sie das Gericht — sie kam aus Zwidau — ihr das Fahrgehalt vorher zu senden, da sie über Bargeld nicht verfüge. Das Gericht kam dem Wunsche nach und schrieb ihr ausdrücklich, daß sie unbedingt kommen müsse, da sie sonst eine empfindliche Geldstrafe zu erwarten habe. Die Zeugin traf bereits am Donnerstag in Magdeburg ein, erschien aber am Freitag statt um 9 Uhr erst nach 11 Uhr im Gerichtssaal, nachdem der Termin natürlich längst wieder aufgehoben worden war. Die Geduld des Gerichts war nunmehr vorbei und die Zeugin hat außer einer Geldstrafe von 100 Mark auch noch die beträchtlichen Kosten des dreimal vertagten Termins zu bezahlen. Das Gericht nimmt an, daß die Zeugin aus irgendeinem Grund um ihre Zeugenaus-

sage herunkommen möchte und deshalb absichtlich nicht zur Verhandlung käme. Als obermögliche Entschuldigung gab sie an, die Zeit verstreifen zu haben. Da sie mit ihrem Fräulein nach Magdeburg gekommen war, ist das Zeitverstreifen durchaus „verständlich“, gilt aber vor Gericht, noch dazu es sich hier zum drittenmal wiederholt, nicht als ausreichende Entschuldigung. Da Ordnungsstrafen bei Nichtbeteiligung auch in Geldstrafen umgewandelt werden können, kann das dauernde Ausbleiben der Zeugin noch recht verhängnisvoll werden.

Vereine und Versammlungen

Konferenz der Lagerhalter Mitteldeutschlands.

Die Lagerhalter in den Konsumgenossenschaften Mitteldeutschlands nahmen in einer in Magdeburg tagenden Versammlung Stellung zu den verschiedenen Fragen des Filialleiterberufs. Nach Begrüßungsworten durch den Verbandsvertreter Bach vom 3. d. M. sprach Gauleiter Müller über „die Bezahlung der Lagerhalter in den Genossenschaften“ sowie über „die Umschlaghöhe der Verkaufskraft“. In einer daran anschließenden Aussprache wurde die Forderung erhoben, durch Bezirkstarifverträge die Anstellungsverhältnisse in den Genossenschaften Mitteldeutschlands einheitlich zu gestalten.

Über die Regelung der Mantovergütung der Lagerhalter sprach der Reichsfachgruppenleiter Kühner vom Hauptverband des 3. d. M. Berlin. An Hand eines reichen Materials gab der Redner einen anschaulichen Überblick über die verschiedene Regelung der Mantovergütung in den Konsumvereinen Deutschlands. Die Kürzung oder Befreiung der Mantovergütung birgt für die Filialleiter große Gefahren. Mantel können aus den verschiedensten Ursachen entstehen. Der Lagerhalter trägt die materielle und moralische Verantwortung selbst auch dann, wenn er an den Fehlern schuldlos sei. Angemessene Mantovergütungen sowie entsprechende Grundgehälter seien eine dringende Notwendigkeit zum Schutze der Existenz und der Ehre des Filialleiters. An diesen Vortrag schloß sich ebenfalls eine sehr rege Aussprache.

Im Schlußwort ging der Redner auf verschiedene Fragen und Anregungen ein und betonte, daß der 3. d. M. auch in Zukunft mit aller Kraft für die Interessen der in den Genossenschaften beschäftigten Angestellten eintreten werde. Mit anfeuernden Worten wurde die stark besuchte Vertreterversammlung geschlossen.

Zentralverband der Angestellten.

In einer Versammlung der freigewerkschaftlichen kaufmännischen und Bureauangestellten sprach Verbandsvertreter Bach über die bevorstehenden Wahlen zur Angestelltenvertretung. Der Redner gab bekannt, daß für den Regierungsbezirk Magdeburg der 20. November als Wahlsonntag in Betracht kommt. In diesem Tage haben die Angestellten ihr Wahlrecht auszuüben, um dem 3. d. M. gestellten Forderungen Geltung zu verschaffen. Der 3. d. M. wie der gesamte Afa-Bund verlangen von der Reichsregierung eine Erhöhung der Rente bei Invalidität und im Alter, damit die Angestellten bei Arbeitsunfähigkeit vor Not geschützt werden. Gleichzeitig wird eine Herabsetzung der Wartezeit von 10 auf 6 Jahre beantragt. Die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Rente von 65 auf 60 Jahre sei eine dringende Notwendigkeit, da die Arbeitskraft bei der fortschreitenden geistigen Anspannung frühzeitig erlahme. Auch ein Rechtsanspruch auf Heilberfahren müsse durchgeführt werden. Es geht nicht an, daß zahlreiche frische Angestellte trotz ärztlicher Forderung von der Reichsversicherungsanstalt abgewiesen werden mit der Begründung, daß die Krankheit ein Heilberfahren nicht bedinge. Ferner müsse verlangt werden, daß die Gelder der Angestelltenversicherung, die heute fast 1/2 Milliarden Mark betragen, für den Bau gesunder Wohnungen benutzt werden, mochte die Angestellten nach aufreibender und gesundheitlich schädigender Tätigkeit Ruhe und Erholung finden. Der Redner forderte die Anwesenden auf, für diese Ziele zu werben.

Anschließend gab Bach einen Bericht über die Verhandlungen um den Magdeburger Ortstarif. In diesem Streite, der sich vornehmlich mit der Arbeitszeit beschäftigte, ist keine Einigung erzielt worden. Aus diesem Grunde mußte der Verband den gesamten Tarifvertrag kündigen. Die Bezahlung der geleisteten Arbeitszeit über 8 Stunden wird vom 3. d. M. mit aller Entschiedenheit gefordert. Eine Aussprache befanderte die Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen.

Kleine Chronik

Furchtbare Brandkatastrophe

Infolge eines schodhaften Stamins brach am Sonntag nachmittag in dem 80 Kilometer von Augsburg entfernten altfränkischen Schlosse Apping im gleichnamigen Dorfe, das dem Gutsherrn Freiherren von Grabenreuth gehört und eine mächtige Wasserburg aus dem Jahre 1684 darstellt, Großfeuer aus. Während die Jagdgäste am Tische saßen, verbreitete sich die Feuerbrunst derart schnell, daß innerhalb einer Stunde das einschlechtig Turmspitze 14 Meter hohe Schieferdach (das Schloß selbst ist 85 Meter hoch) in hellen Flammen stand. Während den Aufräumungsarbeiten im Mansardenstock stürzte plötzlich der zentrale gelegene Schloßturm zusammen und verhängte das Stiegenhaus. Diese Katastrophe forderte mehrere Todesopfer.

Verbrannt sind ein Glasermeister John aus Augsburg und eine im Schlosse bedienstete Tagelöhnerin. Schwer verletzt wurde der 27jährige Maurer Anton Bergheimer. Bei dem von einem andern Feuerwehrraum glücklich durchgeführten Versuch, einen an einem Mauerwerk des brennenden Daches hängenden Knaben zu retten, stürzte der Vädemeister Eißner drei Stockwerke herab auf die Erde, wobei er fast tödliche Verletzungen erlitt.

Während der sich abspielenden Schreckensszenen erlitt eine Reihe Personen Verbrennungen und mußten vom Platze getragen werden. Die Zahl der sonst Verletzten steht überhaupt noch nicht fest. Um 6 Uhr abends hatten die Flammen bereits das erste Stockwerk ergriffen. Zwei Schwerverletzte lagen noch in den Trümmern des zweiten Stockwerks, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Furchtbar ist das Schicksal des Feuerwehrmannes und Hofbesitzerjöhnes Westermeyer aus Apping, des einzigen Sohnes einer 70jährigen Mutter, der bis zur Brust zwischen Trümmern des eingestürzten Turmes eingeklemmt wurde und bei lebendigem Leibe verbrannte. Vier Kameraden konnten den Unglücklichen, der bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein war und um Hilfe flehte, nicht aus seiner Lage befreien, sie hätten ihn dann zu Stücken gerissen, so daß er schließlich in den Brandtrümmern verbrannte. Neben den umliegenden Wehren waren Motorspritzen aus Augsburg und Weichbach erschienen.

Unter größter Selbstaufopferung arbeiteten die Augsburgs Berufsfeuerwehr und die andern Feuerwehren an der Beseitigung der verheerenden Leute, insbesondere an der des Schlossers Bergheimer. Dessen Freilegung war nach Beseitigung großer Schuttmassen fast gelungen, als plötzlich die Dede des zweiten Stockwerks nachzugeben begann und die Rettungsmannschaften zur schleunigsten Flucht nötigte. Dies war um so tragischer, als der nur gering verletzte Bergheimer im letzten Augenblick noch gerettet wurde und mit den Trümmern des zweiten Stockwerks in die Tiefe verfiel, nachdem ihm die Rettungsmannschaften bereits Mut zugesprochen und Stärkungsmittel verabreicht hatten. Ein weiterer Feuerwehrmann von Apping, der 29 Jahre alte Arbeiter Anton Zöninger, wurde von herabfallendem Gemäuer erschlagen. Eine Reihe Feuerwehrleute erlitt leichtere und schwerere Verletzungen. Die Zahl der Toten ist auf fünf gestiegen. Schwer verletzt sind zehn Personen, während die Zahl der Leichtverletzten noch nicht feststeht.

Der Ring des „D 1230“

Die amerikanische Fliegerin Ruth Elder und ihr Begleiter, der Militärflieger Goldmann, sind am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr an Bord des holländischen Dampfers Varendrecht (der sie aus dem Meere fischte) in Gorta auf den Azoren eingetroffen. Beide haben sich kurz nach der Ankunft an Land begeben. Hier wurden sie unter andern von den deutschen Fliegern Loofe und deren Fluggast Frau Dillenz begrüßt.

Über den Ozeanflug des „D 1230“ von Lissabon nach den Azoren ist bei den Junkerswerken in Dessau ein Bericht der Flieger eingetroffen. Danach hatte das Flugzeug bei seiner Abfahrt in Lissabon ein Gesamtgewicht von 8300 Kilo. Nach dem Abflug, bei dem Südwestwind von 4 Sekundenmeter herrschte, kam das Flugzeug bald in Regenböschung. Etwa eine Stunde nach dem Start versuchten die Flieger vergebens, einen Dampfer der Hamburg-Südamerika-Linie anzuweisen. Nach 8 Uhr morgens



Männer der Arbeit!

Stets umlauert Euch Gefahr.

Tückischer noch als Schwungrad, Treibriemen und Hochspannung ist die unsichtbare Gefahr, die in der Luft liegt.

Dampf, Staub, giftige Gase, kalte Zugluft nach großer Erhitzung sind schlimme Feinde.

Die Erleichterung durch kühle Getränke ist nur eine momentane, die Erfrischung eine scheinbare.

Besten Schutz bieten die Wybert-Tabletten. Sie stillen den Durst, halten Mund und Kehle dauernd frisch und desinfizieren, ohne Magen und Zähne anzugreifen.



1 Mark in Apotheken und Drogerien

Reparaturen
 wer
 erstklassig
 schnell und
 preiswert
 stets bei
Musik-Silbermann
 Broderweg 10

Möbel
 Wir haben rautens
 ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
 in guten Qualitäten
 zu den niedrig-
 sten Preisen
 anzubieten u. bitten
 um rege Beachtung.
 Lieferung in eigenem
 Auto überall hin
Gauch, Mook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus.

Zemlin & Co.
 Otto-v.-Guericke-Str. 128
 (Kaiserstraße) 3025
 - Fernruf 4466 -
 am besten sich (u)
Straßen- Glas- Fassad- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal-
 einigungs- einigungs- einigungs- einigungs- einigungs- einigungs-
ungeziefer-Vertilgung
 durch Gift, Sauerstoff
 an Veraga.



Fortschritt

heißt Befreiung von Aerger, den kleinliche Unvollkommenheiten verursachen. Der neue Erdal-Hebelöffner öffnet die Erdal-Dose spielend, der Gebrauch von Erdal wird zu einem Vergnügen.

Erdal

Marke Rotfrosch

war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

